

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCOHOVA 42. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Sonntag, 19. Mai 1935

Nr. 117

Pioniere des europäischen Sozialismus

In dem Augenblick, da diese Zeilen unsere Leser erreicht haben, werden diese bereits ihre Staatsbürgerpflicht erfüllt und ihre Stimme abgegeben haben. Sie werden es getan haben in dem Bewußtsein, daß die heutigen Wahlen die wichtigsten sind, die innerhalb des sudetendeutschen Volkes seit dem Ende des Weltkrieges und der Schaffung der Tschechoslowakischen Republik vorgenommen worden sind.

Auch die letzten Wahlen in die Nationalversammlung im Jahre 1929 waren bedeutungsvoll. Damals gelang es uns den Bürgerblock, der nach dreijähriger Regierung abgewirtschaftet hatte, zu schlagen und ein Regierungssystem einzurichten, an dem auch die deutsche Sozialdemokratie Anteil genommen hat. Man überlege einen Augenblick, wie die politischen und sozialen Verhältnisse des Landes ausschauen würden, wenn der Bürgerblock im Jahre 1929 unbezigt aus den Wahlen hervorgegangen wäre und uns regiert hätte in der Zeit der Wirtschaftskrise und des Sieges der Reaktion in unseren Nachbarländern.

Die heutigen Wahlen bedeuten einen der schwersten Kämpfe, den die deutsche sozialdemokratische Arbeiterkraft dieses Landes je zu bestehen hatte. Sie sind ein Kampf zwischen Demokratie und Faschismus, vor allem zwischen Arbeiterbewegung und Faschismus, in dem wir zu zeigen haben, daß wir die Freiheit lieben und daß wir bereit sind, sie mit allen Mitteln zu verteidigen.

Denn daß unser Hauptgegner die sudetendeutsche Spielart des Faschismus ist, das lehrt der Wahlkampf, den wir durchgeföhrt haben. Alle die üblichen Methoden, die der Faschismus in anderen Ländern anwendet, hat auch die Sudetendeutsche Partei angewendet versucht. Allerdings ist ihre die sudetendeutsche Arbeiterkraft mit jener Kraft entgegengetreten, die sie in allen Kämpfen der vergangenen Jahrzehnte bewiesen hat. Wenn die Partei Henleins die Parole ausgegeben hat: „Kampf gegen den Marxismus“ so hieß das durchaus nicht den Kampf führen gegen die wissenschaftliche Lehre von Karl Marx — davon verziehen die Anhänger Henleins nicht das mindeste — sondern den Kampf gegen die Arbeiterbewegung, den Kampf gegen alle wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Errungenschaften, welche sich die Arbeiterkraft in jahrzehntelangem Ringen gegen die Bourgeoisie erobert hat. Die Tatsache, daß Henlein mit Doderer und Roske zusammengeht, daß der Wahlfonds der Sudetendeutschen Partei ausgiebig von den Industriellen gespeist wird, zeigt, welche Funktionen die Henleinbewegung eigentlich hat: In der Zeit des niedergehenden Kapitalismus sucht die Bourgeoisie die Lebensdauer der kapitalistischen Wirtschaft dadurch zu verlängern, daß sie die Arbeiterklasse politisch zu entmachten und sozial auf eine tiefere Stufe herabzudrücken versucht. Das Bürgertum tut das mit Hilfe einer nationalistischen Ideologie. Daß aber dieser Nationalismus ein Schwindel ist, erweist am besten die Zusammenarbeit deutscher und tschechischer Industrieller. An dem Internationalismus des Kapitals hat die Sudetendeutsche Partei nichts auszusetzen, aber wenn die unterdrückten und ausgebeuteten Schichten der tschechischen und deutschen Nation sich in ihrem Kampfe gegenseitig unterstützen — das ist angeblich nationaler Verrat. In Wahrheit dient die Zusammenarbeit der beiden sozialdemokratischen Parteien dem sozialen Aufstieg des tschechischen ebenso wie des deutschen Volkes und ist wahrhaftige Arbeit im Interesse der Nation, weil im Interesse der dreien Völkern der Nation.

Die deutsche Arbeiterkraft der Tschechoslowakischen Republik ist sich in diesem Wahlkampfe bewußt gewesen, daß sie eine Rolle spielt, deren Bedeutung über die Grenzen dieses Staates hinausreicht. Die deutschen Sozialdemokraten dieses Landes sind zusammen mit ihren tschechischen Genossen die Pioniere des europäischen Sozialismus und haben in diesem Wahlkampfe mit Idealismus und Opfermut, mit Leidenschaft und politischer Kraft ihre historische Funktion erfüllt. Wir werden diese unsere historische Rolle unter allen Umständen weitererspielen, damit sich an denhängen unserer Grenzgebiete die fascistische Plut nicht, die gegen unsere Heimat brandet.



Wählet Liste 6!

Aus der Geschichte der Menschenräuber

Wie ein Tschechoslowake aus dem Saargebiet nach Deutschland entführt wurde!

In unserer Redaktion erschien dieser Tage ein Mann, der uns die Geschichte seiner Entführung aus dem Saargebiet zur Verfügung stellte. Es handelt sich um einen kritisch-katholisch gesinnten Arbeiter, dem wir aber um so mehr das Wort geben, als er es bei diversen anderen deutschen Blättern fragte, darunter der „Deutschen Presse“ — nicht erhielt.

Er erzählt seinen Fall also:

Nachdem mir, als einem in Deutschland lebenden tschechoslowakischen Staatsangehörigen, vom Arbeitsamt mitgeteilt worden war, daß vorläufig für alleinstehende Ausländer in Deutschland kein Arbeitsplatz in Frage komme, meldete ich mich zur Saarpolizei. Ich wurde zur verbindlichen Vorstellung aufgefordert. Mit überhöhten Mißbehagen trat ich die Reise von Effen über Köln, Trier nach Saarbrücken an. Das war am 28. September 1934, genau an dem Tage, an welchem alle Zeitungen der Welt voll von der Rede Churchill über die Unzuverlässigkeit der Saarpolizei war. Daß die nationalsozialistischen Zeitungen Deutschlands diese Ausführungen über die Unzuverlässigkeit der Saarpolizei glatt in Abrede stellten, ist selbstverständlich. Ich aber war dazu angetan, dieser Unzuverlässigkeit als Opfer zu dienen.

Ich passierte anstandslos die deutsche Pass- und Kontrollen, ebenso die französische Kontrollen in Metz. Der Saarpolizei in Metz lag es ob, die Pässe der ins Saargebiet Einreisenden zu prüfen. Obwohl noch 10 Minuten vorher vom tschechoslowakischen Konsulat in Köln die Gültigkeit meines Passes ausdrücklich zur Einreise als vollkommen hinreichend befunden worden war, verlangte der offensichtlich im Dienste der Gestapo stehende Saarpolizist von mir eine „Einreiseerlaubnis“. Als ich den Hovel meiner Einreise beantragte, beschloß er, der Kommandantur der Saarpolizei in Saarbrücken Meldung zu machen, die über meine Weiterreise entscheiden sollte. Er machte mich gleich darauf aufmerksam, daß es nur eine telefonische Meldung nach Saarbrücken gebe und übrigens die Postbeamten jedes angemeldete Gespräch der Saarpolizei „fabrizieren“.

Als um 23 Uhr noch immer keine Antwort da war, erfuhr ich, in einem Gasthof zu übernachten. Während ich noch beim Abendessen im Speisezimmer saß, betrat ein Chauffeur das Lokal und teilte mir mit, daß man jetzt nach Saarbrücken zur Saarpolizei-Kommandantur fahren könne. Ich war natürlich sofort einverstanden, weil ich doch auf diese Weise das Uebernachtungsgeld sparen konnte.

In dem Auto saßen der Saarpolizist in voller Dienstuniform, der Chauffeur, noch ein Herr und ich. Auf der Fahrt, die rasend vorstürmte, bemerkte ich plötzlich, daß zwei französische Grenzbeamte das Auto anzuhalten versuchten, was aber bei dem wahnsinnigen Tempo des Autos unmöglich war. Nur durch zwei schnelle Sprünge retteten die Beamten ihr Leben; trotzdem sah ich noch einen fallen. Ich hielt diese französischen Beamten für eine Verleumdung innerhalb des Saargebietes. Rünf Minuten später aber wurde ich eines anderen be-

lehrt, als nämlich der Wagen unglücklich hielt und ich mit vorgehaltenem Revolver und dem Ruf: „Hände hoch!“ zum Aussteigen gezwungen wurde. Man brachte mich dann zur Landjägerrei Arentenberg-Weiden im Kreis Saarburg. Der Landjäger wurde nachts mit den Worten geteilt: „Herr Neumeier, wir haben einen Emigranten gefchnappt.“

Ich ludte nur zu dieser Feststellung, weil ich ja von keinem Staatsanwalt gesucht wurde. Nachdem die Gestapo sieben Tage lang vergeblich nach einer Gesehensüberzeugung meinerseits gesucht hatte, wurde ich endlich

wegen „Versuch der Abtrennung von Teilen des Deutschen Reiches“ verhaftet.

Obwohl völkerrechtlich das Saargebiet als Ausland galt, wurde es also als Teil des Deutschen Reiches bezeichnet. Aus meiner Absicht, mir Arbeit zu verschaffen, konstatierte man die Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens. Ein Brief von Trier nach Köln ans Konsulat brauchte 30 Tage, ein zweiter Brief, am 16. Jänner 1935 ans Konsulat abgelehnt, ist bis heute noch nicht angekommen. Ohne daß man mir Gelegenheit gab, meine Vermögenswerte aus Deutschland mitzunehmen, setzte man mich einfach am 29. April 1935 ohne vorherige Bekanntgabe bei Lichtenau über die Grenze, obzwar jede andere Grenzübertrittsstelle meiner Heimat näher gewesen wäre.

Selbst das in meinem persönlichen Besitz befindliche Geld sowie die Uhr wurden mir vorenthalten. Bemerkenswert ist auch die Gemeinschaftsbast von 10 Wochen mit einem gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher.

Interessant ist die Angabe des Grundes, aus welchem ich über die Grenze gebracht wurde. In

den Akten, in die ich durch Zufall Einblick erhielt, stand wörtlich:

„Wegen Hochverrates aus dem Reichsgebiet verwiesen.“

Interessant ist, daß kein einziger Termin vor einem Gericht stattfand. Weder eine Gerichts- noch eine Ausweisungsverhandlung fanden statt. Sieben Monate war ich unschuldig in Händen der Gestapo. Körperlich halb ruiniert, stehe ich heute mittellos da.

Karl Kliml.

SD und Christlichsoziale Volkspartei Hand in Hand.

Als kritisch-katholischer Arbeiter hielt ich es für meine Pflicht, meinen Beitrag zur „Rechts-erinnerung im Dritten Reich“ der katholischen Presse in Prag anzubieten. Ich wurde abgelehnt und beschloß, und auf mein Angebot, in einer SD-Verammlung als Diskussionsredner gegen Henlein aufzutreten, wurde vom Chefredakteur der „Deutschen Presse“ am 6. Mai 1935 mit den Worten: „Sie müssen erst beweisen, daß die SD identisch mit Nationalsozialismus sei“ —

danke verweigert. Als ich dann im Parlamente im Büro der Christlichsozialen Volkspartei das nämliche Angebot vorbrachte, entgegnete mir Herr Dr. Ruzicka wörtlich folgendes:

„Man wünscht, den Wahlkampf ruhig zu führen, keine Sensation hineinzubringen.“

Da ich tatsächlich ohne einen Heller über die Grenze gebracht wurde, bot ich um eine kleine Unterstützung zum Kasieren. Wähebewachen und zum Kauf eines Stück Brotes zwischen 12 Uhr mittags und 9 Uhr abends. Die Antwort war:

„Infolge des Wahlkampfes ist die Partei so verschuldet, daß keine Unterstützung gegeben werden kann.“

Karl Kliml.

Herrn Hilgenreiner ins Stammbuch: Antikatholische Demonstrationen in München

Berlin. In einem Münchner Bierkeller fand Freitag eine sehr bewegte Versammlung statt, in der der Führer der Neubekehrten Glaubensbewegung, Wilhelm Bachofen, sich in zweistündigen heinungslosen Angriffen auf den katholischen Glauben, auf die Taufe und die Sterbesakramente erging, was die Zuhörer zu wilden Zwischenrufen veranlaßte, wie „An den Wasgen mit Kardinal Faulhaber!“, „Nieder mit dem Christentum!“ und so weiter.

Die an 2000 Köpfe zählenden Versammlungsteilnehmer waren größtenteils in Parteiuniform erschienen und brachen in hitzerischen Weisfall und in wilden Aufgetrampel aus, als Bachofen das „fabe Geleier“ in der katholischen Kirche als „ein Brechmittel“ erklärte, das wirksamer sei, als man es in der Apotheke zu kaufen bekomme. Der katholische Glaube sei schlimmer als eine Horde und diene Hochverrätern als Kampfmittel gegen das deutsche Vaterland. „Kommt Ihr Euch vorstellen“, rief Bachofen aus, „daß die Hülserjünger Rosenkränze über ihre braunen Uniformen hängen oder daß ein SS-Mann eine Pilger-

fahrt nach Rom unternimmt, um dort den Pantoffel des Papstes zu küssen?“

Schlimm erging es in der Versammlung auch einem alten nationalsozialistischen „Kämpfer“, der einen Zwischenruf machte, der als Verteidigung des Christentums gedeutet wurde. Er er noch seine aus dem Jahre 1923 stammende Mitgliedskarte vorweisen konnte, wurde er unter einem Hagel von Faustschlägen aus dem Saalegeworfen.

Auch sonst kam es in München zu verschiedenen Zwischenfällen. Obwohl der katholische Choritas-Verband, der eine Menge von Wohltätigkeitswerken hat, die Beteiligung zu einer öffentlichen Strohensammlung für das ganze Reich erhalten hatte, die gerade jetzt beginnt, wurden dessen Sammlungen Samstag mittags in München unterbunden, weil es im Zusammenhang mit der Verurteilung der katholischen Lebensschwäger Bernera wiederholt zu Zwischenfällen mit Sammlern kam.

Zum Abschluß des Wahlkampfes in Ostböhmen

Im Trautenauband in Trautenauband eine imposante Manifestation der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten und der tschechischen Nationalsozialisten statt, an der weit mehr als 5000 Menschen teilgenommen haben. Für die deutschen Sozialdemokraten sprach Genosse Rejzlik, für die tschechischen Genosse Chalupa und für die tschechischen Nationalsozialisten Stejskal. Am Schluß der Kundgebung, die sehr gut verlaufen war, wurde die vom Genossen Namensbaule beantragte Resolution einstimmig angenommen, in der die Behörden aufgefordert werden, dem Terror der Faschisten im deutschen Gebiete ein Ende zu setzen.

In Trautenauband Freitag abend im großen Saal des Rádomstüm eine mächtige Kundgebung der deutschen Sozialdemokraten statt. Die Rassen konnten im Saale nicht Platz finden. In der Versammlung, die vom Genossen Bais geleitet wurde, sprach Abgeordneter Schäfer, der während seines Referates wiederholt von lebhaften Zustimmungsgedungen unterbrochen wurde. Insbesondere fand der Hinweis des Redners darauf, daß die demokratischen Ideale Masaryks und Benes nur durch die Zusammenarbeit der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten und der tschechischen Nationalsozialisten wirksam vertreten werden können, lebhaften Zustimmung. Für die tschechischen Genossen sprach Professor Seduz und Hochlehrer Winter, für die tschechischen Nationalsozialisten begrüßte Slavilcha die Versammlung. Ferner sprach Genosse Dr. Mühlberger, der sich insbesondere mit der Verlogenheit der SD beschäftigte. Ein Störungversuch durch Henlein-Leute wurde rasch vereitelt. Nachdem noch Genosse Rindt gesprochen und das Kabarett der Trautenauband Sozialistischen Jugend verschiedene lustige Szenen vorgetragen hatte, wurde die Versammlung mit dem Gesang der Internationale geschlossen.

Große antifaschistische Kundgebung in Tannwald

Reichenberg (C. S.) In Tannwald im Herzogtum fand Samstag nachmittags eine große antifaschistische Kundgebung der tschechischen und deutschen Sozialdemokraten, der tschechischen Nationalsozialisten und der KSC statt. Es sprachen Redner dieser Parteien. Die Teilnahme war imposant. Mehr als 5000 Demonstranten stimmten den Rednern der antifaschistischen Parteien begeistert zu. Die SD wagte sich angesichts dieses Massenaufmarsches im Tannwalder Gebiet nicht zu zeigen.

Unterredung in Tabor

Zwischen dem österreichischen Außenminister und Dr. Benes.

Wien. (N.) Einer Einladung des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benes folgend, begibt sich, wie die „Politische Korrespondenz“ erfährt, Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Berger-Waldenegg Montag, den 20. Mai, nach Tabor, wo er mit Außenminister Dr. Benes in dessen Villa zusammenzutreffen wird.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednické

„Wählen Sie, ja oder nein — der Mensch ist schuldig oder er ist unschuldig.“ — „Das ist nicht so leicht, wie es scheint, Herr Vizepräsident.“ antwortete Weinsteller mit sanfter Stimme. „Der Mensch kann heidnischweise stehlen und muß doch nicht schuldig sein.“

„Ich sehe Ihnen an, daß Sie eine längere Rede halten wollen“, erwiderte der Vorsitzende mit leichter Ironie, die für das Publikum berechnet war. „Also los, obwohl nach Ihrem Geständnis die Sache eigentlich klar ist.“

Auch der Staatsanwalt lächelte in Anbetracht des großen Publikums. Das Publikum lachte ebenfalls, aber der Vorsitzende, der eigentlich nichts anderes gewollt hatte, setzte eine finstere Miene auf und sagte streng: „Wie um Hubsch!“ Er mußte vor dem Publikum seine leichte Ironie und seine große Autorität produzieren. Da beides gelungen war, befand er sich in bester Stimmung. Weinsteller bemerkte es und wußte, daß ihm jetzt manches gestattet sei. Auch er wollte auf das Publikum Eindruck machen, namentlich auf die großen Autoritäten: Peter Pufschina, Marcel Pirlo und Ledvina, und hub leise an, lüchlig, als habe ihn innere Nahrung übermannt.

„Hoher Gerichtshof, vor Ihnen steht ein Dieb...“

Wiederum hatte sich der Vorsitzende der Teufel der Eitelkeit bemächtigt. Er lächelte, als sei er selbst von den Worten überrascht, die er jetzt aussprechen wollte, und sagte: „Nach Ihren neunundvierzig Strafen ist das eine erkennliche Mitteilung.“

Das Publikum lächelte. Diesmal straflos. Weinsteller brachte diese Bemerkung nicht aus dem Konzept. „Ich sage nichts Neues, das ist richtig. Ich könnte jagen: Ein alter Dieb. Der Auswurf der menschlichen Gesellschaft. Neunundvierzig Strafen für Diebstahl, das sind im ganzen sechs Jahre.“

„Sechs Jahre und drei Monate“, berichtete der Vorsitzende, nachdem er im Strafzettel nachgesehen hatte.

„Aber jetzt frage ich: Hoher Gerichtshof, wieviel Schönes hätte dieser Dieb in den sechs Jahren und drei Monaten vollbringen können?“

Der Vorsitzende, die Notanten, der Staatsanwalt und die Zuhörer rissen die Augen auf. Der Schriftführer rief zweimal hintereinander an seiner Nase. Sogar der Aufseher Pala war erschrocken. Nur der Cherub Hojer sicherte vergrünelt.

„Sie haben etwas völlig Nichtiges gesagt, Ferdinand Weinsteller! In diesen sechs Jahren hätten Sie viel Schönes vollbringen können — zumindest Ihre Rächten nicht beschließen.“

Falls der Vorsitzende der Meinung war, daß er mit dieser Erklärung Weinsteller des Vorwurfs beraubte, den dieser mit seinem überaus schadenhaften Ausspruch erworben hatte, so irrte er sich gewaltig; denn Weinsteller drehte seine Worte schnell zu eigenen Vorteilen. „Na, haben Sie, Herr Vizepräsident“, brachte er mit solcher Betonung vor, daß nicht er, sondern die Gerechtigkeit die Schuld trug, wenn er sechs Jahre und drei Monate seines Lebens vergeudet hatte. „Aber Weinsteller“, sagte der Vorsitzende dornwüchsig, „Sie wollen mich doch um Gottes Willen nicht beschuldigen, daß ich es war, der Sie gezwungen hat, in den Jahren, da andere ein christliches Handwerk lernen, wie eine Eizier zu stechen?“

„Wer weiß, Herr Vizepräsident, wer weiß?“ erwiderte Weinsteller heimlich und freigeigert das Erstaunen des Vorsitzenden ins maßlose. „Ich will niemanden beleidigen, gnädiger Herr, beziehen Sie es nicht auf sich, aber unferneer fühlt,

daß viele Dinge anders ausgefallen wären, wenn damals, als ich zum erstenmal hierher gebracht wurde, an Ihrer Stelle nicht ein Mensch, sondern ein Engel gewesen wäre.“ Weinsteller schlug sich theatralisch an die Brust.

Der Vorsitzende rief die Augen auf, so weit er konnte und so weit es seine Präsidentenwürde gestattete. Es ist nicht bekannt, ob seine Verwunderung oder ob es Weinstellers Worte waren, die einen Sturm herzlichen Gelächters im Publikum hervorriefen. Man lachte und dieses Lachen reichte neuerlich den Vizepräsidenten Knoch.

„Ich lasse, Donnerwetter, ich lasse...“

Das Lachen war verstummt. „Ich lasse den Saal räumen, wenn noch einmal so ein unpassendes Benehmen Platz greift. Wir sind hier nicht im Zirkus und müssen den Ernst bewahren, obwohl der Angefallte naives Zeug spricht. In diesen Räumen ist Ernst geboten.“ Er holte sich neue Kraft aus seinen Worten und sagte Weinsteller an: „Seien Sie froh, daß auf diesem Platz damals nur ein Mensch, ein Richter sah und kein Engel. Wäre ein Engel gewesen, er hätte seine Macht benützt, die größer ist als die eines Richters, und hätte gesagt: „Ich kann nichts Besseres, nichts Geredichteres tun, als diesen Scheinheiligen ein für allemal beseitigen! Jawohl, so hätte ein Engel gehandelt, dessen Hände nicht vom Gebuch und von gewissen oft unangebrachten Humanitätsrückichten gebunden sind. Der menschliche Richter brauchte Ihre neunundvierzig Strafen, um auszusprechen, was der Engel gleich wußte: Dieser Mann stiehlt, weil er ein notorischer Tunlichgut ist. Und jetzt ist Schluß mit den Frechheiten, Angefallter. Sie werden jetzt sachlich reden oder ich werde Sie disziplinarisch bestrafen.“

Weinsteller war vernichtet. Er, ein notorischer Tunlichgut! War jemals eine größere Ungerechtigkeit ausgesprochen worden? Er, der sich ruhig, ehrlich, beinahe phylisterhaft mit seinem Handwerk ernährte, er, der nie etwas angestellt hat, wofür er sich schämen mußte, wie Raub, Mord,

Vertrag! Er hatte sich nie eine unvaliermäßige Tat zuschulden kommen lassen, und jetzt, in Gegenwart des Fräulein Sophiedien, nennt man ihn einen notorischen Tunlichgut? Er stand auf, schüttelte die Arme und begann zu jammern: „So etwas bekommt unsereiner bei all seinem Unglück vor ganz Prag zu hören! Neunundvierzigmal haben Sie mich verurteilt, nicht ein einziges Mal ist Ihnen eingefallen, mich menschlich zu fragen: „Am alles in der Welt, Ferdinand, warum hast du das getan?“

„Wir haben Sie gefragt, lieber Freund“, erwiderte hochhaft der Vorsitzende. „Sie wissen sehr gut, daß wir Sie gefragt haben. Aber nun, wenn Sie wollen — frage ich Sie noch einmal...“ Und mit parodistischer Einbeziehung fragte er: „Ferdinand, warum treiben Sie nur Lumpereien, da die Gesellschaft doch Anspruch auf Ihr besseres hat?“

„Lumpereien!“ höhnte Weinsteller, „darauf kann ich nur antworten, daß Stehlen keine Lumperei ist, sonst wären alle Menschen Lumpen. Ein Kind, zum Beispiel, stiehlt, wo es kann, in der Schule, zu Hause, auf der Gasse, und wußte dabei heran. Es entwickelt sich mit Hilfe vom Diebstahl; seine Kenntnisse, den Asten, den es zu allem gibt, alles ist Diebstahl. Wenn es erwachsen ist, guckt es auf alle Seiten, um zu stehlen. Lernet es ein Handwerk, so trachtet es, sich an den Kenntnissen des andern zu bereichern. Will der Alte, daß sein Junge Fabrikant wird, schickt er ihn nach Deutschland oder England; „Geh, Pufsch, stichl was drüben besser ist als bei uns, stichl, so viel du kannst...“ Ist einer Erfinder, stichl er auch zuerst, was ein anderer erdacht hat, und „verbessert“ es nur. Die Bücher wachsen eines aus dem andern. Geht ein Wädel zum Theater, guckt sie auch allen Schauspielern ab, was sie abgucken läßt. Wenn sie's geschickt macht, sagt niemand: Lumperei. Jeder sagt: Ist das eine Künstlerin!“

Im Publikum lücherten einige Damen. Die Journalisten amüsierten sich. (Fortsetzung folgt)

Henlein — Hitlers Vertrauensmann!

Was in reichsdeutschen Naziverfassungen mitgeteilt wird

Wer Gelegenheit hat, die reichsdeutsche Presse in diesen Tagen zu verfolgen und dort die Artikel zu lesen, die auf den Wahlkampf in unserer Republik Bezug nehmen, muß schon sagen, daß die ungetarnten braunen „Volksgenossen im Dritten Reich“ ihrer getarnten Hilfsmannschaft in der Tschchoslowakischen Republik einen Vortritt erweisen!

Die Hitlerzeitungen nehmen so offen und so ungeniert für die „Subtendendeutsche Partei“ des „demokratischen“ Tschchoslowakischen „Volksbewegungs“ die Legitimation nachfolgenderin der aufgelösten NSDAP ist, daß einem Freund Maxer Verhältnisse nur warm ums Herz werden kann.

Und wenn das nicht genügt, der soll dazu noch die diversen deutschen Rundfunksender einschalten. Der Nachrichtendienst ist, soweit er sich mit der Tschchoslowakei beschäftigt, eine einzige Propaganda für die Hitlerische Henlein-Partei, die sich im Lande selbst bestig bemüht, „Loyalität“ zu mimen.

Besonders lehrreich ist es, jene Sender zu hören, die auch im sudetendeutschen Gebiet verkommen werden können. Hier wird ganz eindeutig ausgesprochene Wahlpropaganda für die Hitler-Partei gemacht. Eine Wahlpropaganda, die auch vor den frechsten Lügen nicht zurückschreckt. Uebrigens berichten Reisende, die aus Deutschland kommen, daß in nationalsozialistischen Versammlungen Henlein direkt als Vertrauensmann Hitlers bezeichnet wird und die SS, heute „Sub-

In die Urne: Liste 6

detendendeutsche Partei“, als Sektion des nationalsozialistischen Auslandsdeutschentums all.

Diese Tatsachen beweisen, daß Henleins frampfhafte Tarnungsversuche nichts anderes als bewußte Täuschungsmanöver sind.

Wer Henlein wählt, wählt Hitler!

Wer für die Liste 12 stimmt, votiert für Konzentrationslager, Lohnabbau, Scheiterhaufen und Kapitalabbau.

Der freie Deutsche stimmt für die Liste 6!

Der furchtsame Konrad

Hanreich über Henlein

Die SS hat kürzlich dem Dr. Hanreich vorgeworfen, daß er sich ihr zu wiederholtenmalen angebeidert habe. Hanreich antwortet in einem offenen Brief an Henlein, in dem er den Verdammnis des Führers, den er doch aus eigener Erfahrung kennt, wie folgt schildert:

„Zeit der Zeit unserer gegenseitigen Bekanntheit war es für schnalcher Wank, den Sie mir gegenüber anfertigen mit den führenden Herren der tschechischen Agrarpartei besitzungsmanöver zu werden, da anlässlich die Herren vom Bund der Landwirte Ihnen diese Bekanntheit nicht vermitteln wollten. Nicht ich habe mich angeboten, diese Verbindungen herzustellen, sondern Sie haben mich sehr warm darum gebeten, da Ihnen vor der behördlichen Auflösung Ihrer Partei angst und bange war. Wüßte ich, daß Sie mich immer möglich, meine Politik zu machen ohne Qualifikation, und Pitt-Telegramme an „hohe und höchste Stellen“ und ohne Pakt abzuschließen. Es ist Ihr Verdienst, Herr Henlein, wenn ein neuer Brand in das sudetendeutsche politische Leben eingeführt wird.“

Auf dem Bauch zu liegen, wenn es zu kämpfen gilt, ist seit dem 9. November 1923, da vor der Feldherrnhalle in München ein anderer „Führer“ sich in den Dreck warf, um dann im Automobil zu fliehen, ein deutscher Heldentat geworden.

Die amerikanischen Flottenmanöver

Pearl Harbour (Hawaii-Inseln). Die amerikanischen Flottenmanöver werden in großem Stil veranstaltet. Die schwarze Flotte, die Admiral Halsey kommandiert, besteht die Inseln im Nordosten und mittleren Teil des Stillen Ozeans, während die von Admiral Nimitz befehligte weiße Flotte die Aufgabe hat, die schwarze Flotte zu überfallen und zu vernichten. 58 Erkundungsflugzeuge werden in höherer Höhe eingesetzt, während den Beobachtern versichert, außerdem werden etwa 400 Kampfflugzeuge zwischen die beiden Kampfpfeile aufgestellt werden.

„Maxim Gorki“ vernichtet

Das größte russische Flugzeug

Moskau. Das Flugzeug „Maxim Gorki“, eines der größten Flugzeuge der Welt, ist in der Nähe von Moskau nach dem Zusammenstoß mit einem Kleinflugzeug abgestürzt.

In lebhafter Erinnerung ist noch die Katastrophe eines anderen sowjetrussischen Großflugzeuges, das im November 1933 bei Charkow abstürzte, wobei 13 Personen, darunter hervorragende Persönlichkeiten des sowjetrussischen Flugwesens, ums Leben kamen.

48 Tote

Kurz vor Startflug wird gemeldet:

Das Flugzeug startete mit einer anderen Maschine im Schleppe. Kurz nach dem Start unternahm der Führer des geschleppten Flugzeuges, Saschin, trotz dem Verbote der sowjetrussischen Luft-

fahrtsbehörden mehrere Luftkunsftflüge. Hierbei stieß er gegen den linken Flügel der „Maxim Gorki“. Der Zusammenprall war so stark, daß die „Maxim Gorki“ trotz ihrer Stärke und ihres großen Gewichtes sich mehrere Male überschlug. Ihr linker Flügel riß vom Rumpf ab.

Beide Maschinen stürzten ab. 48 Personen der Besatzung und 36 Passagiere fanden den Tod. Auch der Flugzeugführer Saschin kam ums Leben. Insgesamt haben bei der Katastrophe 48 Menschen das Leben eingebüßt.

Die Sowjetregierung hat beschloffen, alle Toten der Katastrophe auf Staatskosten zu beerdigen. Außerdem wurde den Hinterbliebenen eine staatliche Pension ausgesetzt.

Fürsorge für die Bergarbeiter

Der Minister für öffentliche Arbeiten hat aus dem Fonds für soziale Bergarbeiterfürsorge für Zwecke der Wohnungs-, sozialen und hygienischen Bedürfnisse der Bergarbeiterschaft in den Kohlenrevieren der Tschchoslowakischen Republik einen Gesamtbetrag von 2.700.000 Kč gemeldet, der folgendermaßen verwendet wurde:

Für Gewährung von Darlehen an Bergarbeiter zwecks Errichtung von Familienhäusern 1.700.000 Kč, zur Unterstützung von kulturellen Einrichtungen in den staatlichen Bergarbeiter-Vereinshäusern 135.000 Kč, an die Revierräte und an das rote Kreuz zur Unterstützung der Ferienbedürfnisse 145.000 Kč, für die Bekleidungsaktion der Kinder von arbeitslosen Bergarbeitern 510.000 Kč, zum Ankauf von Serum gegen Diphtherie in den betroffenen Bergwerkbereichen 10.000 Kč, an den Masern-Fonds zur Unterstützung von Bergarbeiterfamilien, die durch Unfälle und Berufskrankheiten betroffen wurden, 100.000 Kč, und für die Erholung von jugendlichen Personen aus Bergarbeiterfamilien 100.000 Kč.

Der Minister für öffentliche Arbeiten hat aus dem Fonds für soziale Bergarbeiterfürsorge der Tschchoslowakei für jugendliche Angehörige von Arbeiterfamilien oder sozial sehr bedürftigen Bergarbeiterfamilien 100.000 Kč gemeldet.

Durch diese Verfügung soll die erforderliche Erholung der jugendlichen kranken Personen beiderlei Geschlechtes aus den Bergwerkbereichen im Alter von 16 bis 24 Jahren, soweit sie mit ihren

Eltern im gemeinsamen Haushalt leben und nicht in einem anderen Erwerbszweig beschäftigt sind, ermöglicht werden. Aus dem gemeldeten Betrage wird im heurigen Jahre ungefähr 200 jugendlichen Personen, bei denen auf Grund eines ärztlichen Gutachtens die Notwendigkeit dieser Hilfe nachgewiesen ist, Erholung gewährt werden können.

Fonds für erwerbsunfähige Bergarbeiter

Auf Grund des Beschlusses der Regierung vom 22. Februar 1935 hat der Minister für öffentliche Arbeiten zur Feier des 85. Geburtstages des Herrn Präsidenten der Republik beim Fonds für soziale Bergarbeiterfürsorge einen eigenen jährlichen mit 100.000 Kč dotierten Fonds errichtet zu dem Zwecke, daß aus dieser jährlichen Dotation jedes Jahr an Familien von Bergarbeitern, die einen tödlichen Unfall erlitten haben, ferner an Bergarbeiter, die infolge einer Krankheit oder eines schweren Unfalles arbeitsunfähig geworden sind, und schließlich an Bergarbeiter, die von Berufskrankheiten betroffen worden sind, Unterstützungen verteilt werden sollen. Für die Gewährung mit den Mitteln dieses Fonds sind ferner einjährige Richtlinien herausgegeben worden. Die erste Verteilung von Unterstützungen für das Jahr 1935 wird derzeit verhandelt und in der nächsten Zeit durchgeführt werden. In den nächsten Jahren werden ferner die Unterstützungen stets regelmäßig zum 7. März verteilt werden.

Englische Neuwahlen im Oktober?

Eden soll Sir Simon ersetzen

London. Die englische Presse glaubt mit Sicherheit mit einer Umbildung des Kabinetts in nächster Zeit rechnen zu können. Dem Korrespondenten der „Daily Mail“ zufolge würden die geplanten Änderungen Freitag zwischen Baldwin und Macdonald bedrohen, ohne daß jedoch eine endgültige Entscheidung herbeigeführt worden sei. Als wahrscheinlicher Nachfolger für Außenminister Sir John Simon wird wiederum der Lordsegelbewahrer Eden genannt. Zweifel

bestehen noch darüber, ob Macdonald schon im Sommer den Posten des Ministerpräsidenten an Baldwin abgeben oder ob er vorher noch als Chef der Nationalen Regierung in die Wahlen gehen werde. „Daily Herald“ glaubt, daß zunächst nur das Außenministerium neu besetzt werde, während mit einer allgemeinen Umbildung des Kabinetts erst nach den Neuwahlen, die bestimmt im Oktober stattfinden, zu rechnen sei.

Ein politisches Mittagessen

Laval—Göring—Beck

Krajan. (Neuer.) Der preussische Ministerpräsident Göring, der französische Außenminister Laval und der polnische Außenminister Beck nahmen am Samstag gemeinsam das Mittagessen ein. Man glaubt, daß ihre Unterredungen zu wichtigen Ergebnissen führen werden. Unter den behandelten Fragen befand sich auch der Besuch Lavals in Berlin, zu welchem es, wie man glaubt, in einigen Wochen kommen wird.

Die polnische Telegraphenagentur teilt mit: Der französische Außenminister Laval und Ministerpräsident Göring haben im Hotel „Jeancouste“, wo sie beide wohnen, eine längere Konferenz gehabt. Außenminister Laval erklärte später den Zeitungsvertretern, daß er eine interessante Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Göring hatte und daß er selbst stets Anhänger der direkten Kontakte und Unterredungen zwischen verantwortlichen Staatsmännern ist. Am Abend hatten Laval und Göring eine zweite Unterredung. Die Gesamtdauer ihrer Unterredungen sollen beiderseits mit großer Offenheit alle zwischen den beiden Völkern zur Debatte stehenden Fragen erörtert worden sein,

ohne daß dabei auf Einzelheiten eingegangen wurde.

Italienische Budgetsorgen

Lira-Verteidigung kostete 1,8 Milliarden in Gold

Rom. Der Senat hat den Vorschlag für 1935-36 genehmigt, der bei einer Gesamtausgabe von 19.645 Milliarden und einer Gesamteinnahme von 17.988 Milliarden einen Überschlag von rund 1.7 Milliarden vorsieht. Nicht berücksichtigt sind dabei die Ausgaben für die in Ausführung begriffenen Maßnahmen in Italienisch-Äthiopien, deren Höhe heute noch nicht übersehen werden können. Die bisherigen Ausgaben für diese Maßnahmen belaufen sich auf 620 Millionen Lire.

Auf dem Gebiet der Währungspolitik schilbert der Finanzminister eingehend die Maßnahmen zur Verteidigung der Lira, für die allerdings in einem Jahre 1,8 Milliarden in Gold ins Ausland abgeflossen seien. Die italienische Regierung würde auch weiterhin der Goldbasis der Lira treu bleiben.

Arbeitsbuch in Deutschland

Berlin. Der Reichsarbeitsminister hat in Durchführung des Gesetzes über das Arbeitsbuch bestimmt, daß das Arbeitsbuch vom 1. Juni 1935 ab eingeführt wird.

Reichenberg unter Henleinterror

Reichenberg. (E. V.) Am Vorabend des Wahltages hat die Sudetendeutsche Hitlerfront alle ihre Terrorbanden aus dem Teschen- und Isergebirge nach Reichenberg zusammengeführt, offensichtlich in der Absicht, die Stadt unter Terror zu setzen. In den Abendstunden durchstreifen die Terroristen in starken Trupps die Straßen, provozieren Schlägereien vor allem mit tschechischen Arbeitern und überfallen alle Werber der demokratischen Parteien.

Die Häuser sind mit Henleinbildern beklebt, in der aufdringlichsten Form wird das Straßenbild so verändert, daß man den Eindruck gewinnen muß, in einer hitlerdeutschen Stadt zu sein. Auf diese Weise wird eine psychologische Terrorstimmung vorbereitet und der Bevölkerung suggeriert, daß tatsächlich die dicksten Wäldchen der SHF, die von „Volkseinscheid“ und bevorstehendem „Anschluß an das Dritte Reich“ sprachen, den Menschen glaubhaft gemacht werden. Man kann unter diesen Umständen kaum von einer Wahlfreiheit sprechen. Nur wenn es in zwölfter Stunde gelingt, die demokratische Staatsautorität sichtbar zu machen und den Schwindel der Henleinpropaganda zu zerstören, kann die Bevölkerung Reichenbergs Sonntag wirklich frei und ohne Panik wählen! Die deutschen und tschechischen Arbeiter helfen sich, von der Staatsgewalt nicht genügend unterstützt, derzeit durch Bildung von Abwehrstaffeln.

Prächtige Kundgebung in Neudek

Karlshad. (Eigenbericht.) Heute nachmittags fand in Neudek eine gewaltige sozialdemokratische Kundgebung unter freiem Himmel statt, in der Abgeordneter Genosse Zaub das Hauptwort hielt, nach dem noch die Genossen Smolek, Nider und Genossin Kettl sprachen. Es herrschte begeisterte Kampfstimmung.

SHF-Terror in Weiskirchen

Als sozialdemokratische Frauen von dieser Kundgebung nach Hause gingen, stellte sich der Pächter Axel Brückner aus Verman mit einem Gewehr in der Hand neben ein Plakat der Henleinfront und rief den Frauen zu: „Nur Brut, ich schleie euch über den Gaufen.“ Auf die Hilferufe der Frauen, erschien ein Zug unserer NS, der Brückner in Gewahrsam nahm, bis die Gendarmerie eintraf.

In der Nacht auf Samstag wurde ein NS-Mann, der aus einer sozialdemokratischen Wählerversammlung nach Hause ging, in Soda von Henleinleuten überfallen. Samstag nachmittags wurde in Neu-Donis ein Jugendgenosse von einem SHF-Banditen mit einer Wagnedehisel niedergeschlagen. Eine Wäckerfrau sah diesem Vorfalle vom Fenster aus zu und klatschte noch Weifall!

In der oberen Stadt von Karlshad wurde eine sozialdemokratische Familie von etwa 100 bis 200 Leuten am Samstag nachmittags durch mehrere Stunden direkt besaagt.

Motorisierte Überfallstaffel der SHF

Aus Breßburg wird und gemeldet, daß Samstag nachmittags eine unserer Überfallstaffel der Karpathendeutschen Partei Henleins überfallen wurde. Einer unserer Genossen, August Stuppacher, erlitt ziemlich ernste Verletzungen am Arm und an den Lippen; die erste Hilfe wurde ihm im Landeshospital zuteil. Die feigen Angreifer wurden dem Polizeikommissariat überstellt.

Für die Wahlnacht werden weitere Überfälle durch Henleinbanden erwartet. Samstag abends fanden zwei Henleinversammlungen in Engersau und in Oberufer bei Breßburg statt. Beide Versammlungen waren stark von Sozialdemokraten und auch von einigen Kommunisten besucht. Es kam zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf beide Versammlungen vorzeitig aufgelöst wurden.

Restaurierung der griechischen Monarchie?

London. Der Neuter-Korrespondent meldet aus Athen, die griechische Regierung habe ihre Gesandten in Rom, Paris, London und in den dem Balkan-Pakt angehörenden Ländern beauftragt, die Stellungnahme der erwähnten Regierungen für den Fall der Restaurierung der griechischen Monarchie zu sondieren.

Tobsuchtsausbruch Hermann Görings Er droht dem Ausland

General Hermann Göring hat am Freitag oben in Freiburg im Breisgau, also nahe der Schweizer Grenze, eine Rede gehalten, die selbstverständlich von der Weltpresse wenig beachtet worden ist, obwohl sie das vielleicht tollste darstellt, was sich ein aktiver deutscher Minister in den letzten zwei Jahren geleistet hat. Diese wahrhaft alarmierende Rede des Luftfahrtministers, die alles, was er sich bisher an Erweisen geleistet hat, weit in den Schatten stellt, verdient in der breitesten Öffentlichkeit diskutiert zu werden.

Göring muß mindestens drei Morphiumspritzen zu sich genommen haben, ehe er diesen Katastrophen von Verschimpfungen auf seine Hörer losließ.

Er begann damit, daß er das Ausland aufs frechste verhöhnte, indem er unter dem brüllenden Gelächter seiner nationalsozialistischen Zuhörer sagte: „Wenn uns das Ausland fragt, was wir für den Frieden getan haben, so antworten wir: Das Wichtigste, wir haben aufgerüstet!“

Dann begann er offen zu drohen: „Volksgenossen, warum machen sie denn heute Rache, warum rufen sie wie irrsinnig! Es ist immer noch die Angst vor Deutschland. Trotzdem heken sie in der ausländischen Presse in der schamlosesten Weise. Nichts als idiotische, laudumme Lügen! ... Ich möchte den Vätern ... eines zu bedenken geben; auf die Dauer lassen die Deutschen ihre Ehre nicht so befudeln! ... Der Nationalsozialismus ist fanatisch bis zur Weisheit im Haß gegen seine Verderber!“

Diese beispiellose Hebe bekräftigte der Morphiumist dann noch mit schäumendem Munde: „Wir wollen zwar keinen Krieg; aber wenn man uns zwingt, so können wir es nicht hindern. Ob einer oder zehn kommen, wir werden unsere Pflicht tun.“

Recht nur noch der schöne Satz aus jener „Großer Zeit“: „Hier werden Kriegserklärungen angenommen!“

Nach diesen hemmungslosen Ausdrücken betror Göring völlig die Balance, indem er seinen Hörern zuschrie: „Die Rache in der ausländischen Presse, haben ja Dred in der Gehirnschale.“ (Wüstes Weisfallstoben, Auf: Aufhängen! Kalt machen!) „Von Euch aber,“ so schloß Göring, „verlange ich, daß ihr blind an den uns von Gott gesandten Führer glaubt, er, der bereit wäre, sich für die Seele seines Volkes Kreuzigen zu lassen.“

Ausländische Zeugen dieses pathologischen Ausbruchs versichern, unter dem Eindruck geblieben zu haben, die Rede eines Geisteskranken zu hören.

Memelländer Fememörder begnadigt

Kaunas. Die Litauische Telegraphen-Agentur meldet: Der Staatspräsident hat durch einen Akt vom 18. Mai 1935 aus eigener Initiative die Todesstrafen des Kriegsgerichts gegen Walter Pries, Ewald Wolf, Emil Leva und Heinrich Wannogai in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt mit den Folgen der Paragrafen 28, 29, I und 30 des Strafgesetzes, wobei für die ersten drei die Verschlagnahme des Vermögens zugunsten des Staates bestehen bleibt. Die betreffenden Paragrafen beziehen sich auf die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

In Litau ist es am Freitag bei den Kundgebungen gegen das Urteil im Memelländer Prozeß zu einem Zwischenfall gekommen. Drei starke polizeiliche Absperrung gelang es mehreren Personen, von der Hofseite des Gebäudes aus Steine durch ein zur Bohnung des litauischen Konsuls gehörendes Fenster zu werfen, wodurch eine Person leicht verletzt wurde. Drei der Täter schott verdächtige Personen wurden in Schutzhaft genommen.

Wie verlautet, soll die sogenannte Litauische Straße in Berlin zum Zeichen des Protestes gegen das Urteil im Prozeß von Kaunas umbenannt werden.

Erdölkonflikt in Mandschukuo

Rußland. Nachdem die Gesellschaft „Standard Oil“ als Protest gegen die Einführung des mandschurischen Erdölmonopols beschloffen hat, ihre Pforten in Rußland zu schließen, beschäftigen die englischen und holländischen Firmen, diesem Beispiel zu folgen. Außerdem beschäftigen sie sämtliche Erdölvorräte nach Dairen abzutransportieren, um einen Druck auszuüben.

Von mandschurischer amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß, im Falle die ausländischen Erdölkonzerne weitere Maßnahmen treffen, die mandschurische Regierung geszwungen sein wird, im Interesse der Sicherheit der nationalen Wirtschaft die Erdölmengen der ausländischen Erdölkonzerne zu beschränken, bis eine Klärung der Lage am mandschurischen Erdölmarkt erreicht ist.

Pilsudskis Bestattung

Feierliche Beisetzung in der Königsgruft der Krakauer Schloßkirche

Warschau. An der ganzen Eisenbahnlinie von Warschau bis Krakau, die der Sonderzug mit dem Sarge Pilsudskis in der Nacht zum Samstag befuhr, hatte sich die bauerliche Bevölkerung eingefunden. Überall waren riesige Reaktionen rechts und links der Bahnlinie angezündet. Freiwillige Feuerwehren aus den anliegenden Ortschaften bildeten mit Pechsäcken ein Ehrenpallier. Vielfach war die Bevölkerung zu Fuß und auf Wagen schon am Freitag mittags an der Bahnstrecke angekommen und harrete dort aus bis in die tiefe Nacht hinein, trotz Regenwetter. Im Sonderzug wurde der Sarg in einem offenen Wagen in der Mitte des Zuges befördert. Damit man den Sarg auch nachts sehen konnte, wurde er von kleinen Scheinwerfern beleuchtet.

Krakau. Am Samstag kurz nach 8 Uhr morgens trat der Sonderzug in Krakau ein. Als der Sarg von den polnischen Generalen vom Wagen gehoben wurde, löste dumpfer Trommelwirbel und in der ganzen Stadt läuteten die Glocken. Durch ein Spalier von Offizieren trugen die Generale den Sarg auf die bereitstehende Laibette. Unmittelbar hinter dem Sarg führten hohe Offiziere die Gattin und die Töchter des Verstorbenen. Der Staatspräsident folgte. Lange schwarze Fahnen säumten den Weg, den der Zug nahm. Auf hohen Handelsternen züngelten Flammen. Unter dem Geräusche der Kirchenglocken in ganz Polen, in das

auch die historische Sigismundsglocke der Domkirche einlängte, gelangte der Kondukt nach zwei Stunden auf den Bawelberg an. Nach einer Ansprache des Präsidenten der Republik wurde der Sarg von Generalen auf den Schultern in die Kathedrale und nach einem Trauergottesdienst in die Königsgruft getragen und zwischen den Sarkophagen der polnischen Nationalhelden Kosciuszko und König Sobieski beigesetzt. Im Augenblick der Beisetzung des Sarges spielte das vor der Kathedrale aufgestellte Militärorchester die polnische Nationalhymne und die auf dem gegenüberliegenden Weichselufer stationierte Batterie gab 101 Salutsküsse ab. Nach Abgabe des letzten Schusses ehrten die am Bawelberg und rings um auf allen zum Schloß führenden Straßen versammelte, über 100.000 Menschen zählende Menge das Andenken des Toten durch eine drei Minuten andauernde Stille.

Die Beisetzung an den Beisetzungsfestlichkeiten wird auf 300.000 Personen geschätzt. Trotz dieser ungewöhnlich großen Anteilnahme herrschte während des ganzen Verlaufes der Feierlichkeiten vollkommene Ordnung.

Wie aus Warschau gemeldet wird, wurde nachdem die Sendung der Trauerzeremonien auf dem Bawel-Schloß beendet worden war, zum Gedenken der Trauer für alle polnischen Sender Funkstille angeordnet. Die Funkstille wird bis Montag früh dauern.

Sieben Menschen verbrannt

Tombou. In einem zweistöckigen Wohngebäude brach ein Feuer aus, das sich rasend schnell ausbreitete. Drei Kinder und vier Erwachsene kamen ums Leben, eine Person wurde schwer verletzt. Aus dem zweiten Stockwerk des Gebäudes wurden drei Kinder, um sie vor den Flammen zu retten, aus einem Fenster geworfen und auf der Straße von Russen aufgefangen. Die Kinder blieben unverletzt.

Kommunisten und Stöbrn traulich vereint

In der Polackehn tkida in Prag-Starlin ist dem Publikum am Tage vor der Wahl ein politisches Kuriosum gezeigt worden. In der offiziellen Wahlkanzlei der „Nationalen Vereinigung“ waren, neben den marxistischen Stöbrn-Plakaten „gegen den Kommunismus“ große kommunistische Wahlplakate ausgehängt! Die Passanten blieben stehen, staunten und fragten sich, ob denn die Herren Kramak und Stöbrn zum Kommunismus übergegangen oder ob die Kommunisten solonsfähige Partner der „Nationalen Vereinigung“ geworden seien? Oder hat Kramak seine von den Volkshewiki enteignete Krim-Billa wieder bekommen!

Dem Tode entronnen. Fünf Insassen eines Wasserflugzeuges, das auf dem Fluge von Schanghai nach Kanlau in den Wbango-Fluß stürzte, entgingen im Haarsbreite dem sicheren Tode. Die Passagiere des Flugzeuges, unter denen sich zwei Mitglieder der amerikanischen Wirtschaftsdelegation befanden, wurden sämtlich von der Flugschifferei gerettet. Der Pilot erlitt einen Armbruch und ein Passagier einen Beinbruch. Das Flugzeug, das der Chinesischen Nationalen Flugschifferei gehörte, ging rasch unter.

Rumänischer General begrabiert. Im Prozeß gegen den früheren Kommandanten der rumänischen Gendarmerie, General Dumitrescu, fällt das Kreisgericht in Bukarest am Samstag abends das Urteil. Dumitrescu und zwei Oberste wurden wegen Unterschlagung und mißbräuchlicher Verwendung staatlicher Gelder und Vermögensgüter zu fünf, bzw. zwei Jahren Gefängnis verurteilt. General Dumitrescu wurde außerdem zur Degradierung verurteilt. Die Verurteilten haben Berufung angemeldet.

Familien drama. Wie aus Wien gemeldet wird, spielte sich am Samstag in Patten ein Elend drama ab, das zwei Menschenleben forderte. Die Frau des Arbeiters Kienal öffnete in Abwesenheit ihres Mannes die Gasleitung, nachdem sie vorher ihre zwei Kinder im Alter von vier und sechs Jahren schlafen gelegt hatte, und schnitt sich dann an beiden Handgelenken die Schlagadern durch. Als ihr Mann zurückkehrte, fand er die beiden Kinder tot und die Frau mit Vergiftungserscheinungen und schweren Verletzungen an den beiden Händen bewußlos auf. Die Frau wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Nach ihrer Genesung wird gegen sie das Strafverfahren wegen zweifachen Mordes eingeleitet werden.

Der Streik des Schiffspersonals in Le Havre wurde bisher nicht beigelegt. Die Streikenden weigern sich, den Dienst an Bord vor Bekanntgabe des Schiedsspruches anzutreten. Am Samstag ist in Le Havre der Dampfer „Paris“ eingetroffen, dessen gesamte Besatzung in der Gesamtzahl von 700 Mann sich den Streikenden anschloß, so daß gegenwärtig die Besatzungen von fünf Schiffen im Streik stehen. Der Direktor der Gesellschaft hat angeblich schon vor einiger Zeit beschlossen, daß der Dampfer „Paris“ einer Reparatur unterzogen wird, so daß der Betrieb in

Tagesneuigkeiten

Bettlerin als Brandstifterin

Rache für Verweigerung eines Nachtlagers.

Jalau. In der Gemeinde Bransouze im Debizier Bezirk wurde die 61jährige Bettlerin Klothilde Mullková aus Slavice bei Velle Negitzki angehalten, auf die die Öffentlichkeit vor zwei Tagen durch den Tschekoslowakischen Rundfunk aufmerksam gemacht worden war. Ihr achtjähriger Sohn hatte in der Schule verraten, daß sie ihren anderen 25jährigen Sohn in Vsole Studnice durch Schläge gezwungen habe, einen häuerlichen Vesij in Brand zu stecken. Eine Glatzer Gendarmerieabteilung konstatierte sodann, daß die Mullková im Laufe der letzten fünf Jahre in Vsole Studnice in fünf häuerlichen Besijungen siebenmal Brände gelegt hat. Drei Besijungen sind zweimal hintereinander abgebrannt, wodurch ein Schaden von über einer halben Million Kč verursacht worden war. Alle Brände legte sie aus Rache, weil sie in einer Gemeinde kein Nachtlager erhalten hat. Die Mullková und ihr Sohn wurden in die Gerichtshaft eingeliefert. Es besteht der Verdacht, daß sie auch eine Reihe anderer Brände in Westböhmen gelegt hat.

Schneefall in Paris

Kälteschäden in den Weinbaugebieten

Paris. Samstag früh fiel 20 Minuten lang in Paris Schnee. Die plötzliche Kältewelle, die seit einigen Tagen über Frankreich und andere europäische Länder heringebrochen ist, dauert an. Das Thermometer ist in fast allen französischen Städten bis an die Nullgrenze und gelegentlich sogar darunter gesunken. Die junge Saat und der Weinbau haben stark gelitten. Selbst Südf Frankreich ist nicht verschont geblieben. Aus den Provinzen werden außerdem heftige Schneefälle gemeldet, besonders in den höher gelegenen Gegenden. So aus den Departements Herault und Gard. Auf den kleinen St. Vernehard ist der Schnee in 2000 Meter Höhe etwa 7 bis 8 Meter hoch. Man hat durch den Schnee einen Tunnel graben müssen, um bis zum Kynanhaus zu gelangen, das sich auf dem Gipfel des Berges befindet.

Die Gegend von Chambéry in Savoyen wurde am Samstag nachmittags von einem Schneesturm heimgesucht. Die Gebirge in Savoyen tragen eine Schneedecke, die an Höhe der des Winters nicht nachsteht. In den Bergen beträgt eine Kälte von 5—15 Grad unter Null. Auch in den Vogesen und im Jura scheint es seit Freitag abends ununterbrochen.

Mai-Winter auch in England

London. In England herrschte am Samstag ein so kühles Wetter, wie es im Monat Mai seit hundert Jahren nicht verzeichnet wurde. Der Latitropusphale Frost (minus 9 Grad) hat fast überall in den Gärten die Blüten vernichtet, und auch das Frühgemüse hat sehr gelitten. In den nördlichen Gegenden ist stellenweise Schnee gefallen. Der Eisenbahn- und Straßenverkehr ist an einigen Orten sehr erschwert. In der Grafschaft Cornwall und in Schottland ist sehr dichter Schnee niedergegangen.

diesem Falle nicht bedroht ist. Die Seebeförden haben das Strafverfahren gegen alle Streikenden, die ihre Schiffe ohne Erlaubnis verlassen haben, eingeleitet.

Die Arbeitsgemeinschaft der Staatsangestellten-Organisationen nahm am Donnerstag den Bericht des Abgeordneten Seidl über den Standpunkt der Regierung zu den Forderungen entgegen, die am 13. April dem Vorsitzenden der Regierung unterbreitet worden waren. Die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft werden vom Vorsitzenden der Regierung Kalyptz am 17. Mai in einer weiteren Audienz empfangen werden.

Vierhundertflug mit 15 PS. Der österreichische Segelflieger Kronfeld ist am Donnerstag in einem mit einem 15 PS-Motor ausgerüsteten Segelflugzeug auf dem Londoner Flughafen Croydon aufgestiegen und nach einem mehr als vierstündigen Fluge auf dem Pariser Flughafen Le Bourget gelandet. Kronfeld hat die 375 Kilometer lange Strecke mit einem Flugdurchschnitt von 90 Kilometern in der Stunde und einem Brennstoffverbrauch von nur 17 Litern zurückgelegt.

Kälteiges Obk. Der neugegründete Verein für ärztliche Frührehabilitation Neutischheim hielt am 12. Mai in Prag eine Tagung ab, zu der sich Vertreter der Ministerien für soziale Fürsorge und der Landwirtschaft, der Landeskulturämter, der großen Zentralverbände, der Obkaffirmen u. a. eingeladen hatten. Bei dem Schlußwort unserer Republik ist die Frührehabilitation von größter Bedeutung, denn sie gibt Verwendungsmöglichkeiten für mindere Sorten, die als Tafelobk nicht zu verkaufen sind und liefert ein wertvolles Getränk, das durch seinen Gehalt an Fruktose und an Nährsalzen ein volles Getränk zu werden verdient, wie dies bereits in der Schweiz und in einigen Teilen Deutschlands der Fall ist.

Morphium-Räße. Der Gouverneur des Reichsgefängnisses von Seattle in USA hatte sich seit Monaten den Kopf darüber zerbrochen, woher die weiblichen Gefangenen die Mengen von Kokain und Morphin erhielten, mit denen sie sich über die Langeweile des Kerkers hinwegschafften. Erst jüngst wurde entdeckt, daß diese Kaufschiffe, in Kapfenberg verpackt, von Freunden und Verwandten der Gefangenen bei ihren Besuchen mitgebracht wurden und im ärztlichen Abschiedsbus von Mund zu Mund gingen. Nur wird der Besuchsraum durch zwei zwanzig Zentimeter von einander entfernte Stütze in zwei Teile geteilt.

Weiterhin auf die Wetterlage. Eine Durchsicht über Frankreich hat im Gebiet der Wetteralpen eine Verschlechterung mit Bewittern, auf den Bergen mit Schneefällen gebracht. In ganz Westeuropa ist es sehr kühl. In unseren Gegenden war es Samstag, des ankersten Osten ausgekommen, bereits etwas wärmer als Freitag, und die Bewitterung hat sich teilweise abgenommen, aber auch in diesem Gebiete hat es noch vereinzelt geringfügig geregnet. In der Ostflotte und in Ostthorland traten heute wieder Gewitter auf, nach welchen die Temperatur noch etwas sank. Temperaturen um Plus 25 Grad Celsius wurden Samstag nur noch im Südböhmen und Ostteil der Balkanhalbinsel verzeichnet. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Wechselnd bewölkt, nur vereinzelt ein wenig Regen, im West- und im mittleren Teile des Staates tagsüber etwas wärmer. Im Osten Temperatur wenig verändert. — Wetterausichten für Montag: Unstetig.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Montag**
- Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Radio, 10.40: Leichtes Musik, 12.11: Operette, 12.35: Orchesterkonzert, 13.35: Arbeitsmarkt, 14.45: Chanson, 15.55: Konzert des Prager Salonorchesters, 17.35: Klavierkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Ravel: Einiges aus der Praxis im Verfahren vor dem Reichsgericht, 18.40: Vortrag auf das Musikprogramm der tschechoslowakischen Sender, 18.45: Deutsche Arbeiterfeste: Ernst Paul: Von Wohl zu Wohl, 19.05: Deutsche Presse, 20.45: Niederfonsert, 21.00: Hum 50, Todestag von Victor Hugo, 22.15: Tanzmusik. — Sender 3: 15.05: Deutsche Sendung: Einmal etwas ohne Liebe, Peter Schalkplattenfolie, 19.05: Caruso auf Schalkplatten. — Brunn: 11.00: Za. musk, 12.15: Arbeitsmarkt, Sozialinformationen, 13.40: Opernwertüren, 17.45: Deutsche Sendung, 18.45: Klavierkompositionen. — Wädrisch-Ottau: 17.30: Klavier-Trio, 18.10: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Klavierkonzert, 19.00: Schalkplatten: Smetana, 19.30: Radiolaboret.
- Dienstag**
- Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Deutscher Schulfunk, 12.00: Leichtes Musik, 12.35: Mittagskonzert, 16.40: Jugendspiel, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Albrecht: Wirtschaftliches Relief, 18.20: Prof. Reitenberg: Italienische Kammermusik, 22.00: Orchesterkonzert im Smetanasaal, 22.15: Tanzmusik. — Sender 3: 14.35: Klavierkonzert, 15.00: Deutsche Sendung: Dr. Rautner: 50 Jahre Philatelle, 15.15: Leichtes Musik. — Brunn: 10.15: Balalaikakonzert, 11.00: Sozialinformationen, 17.45: Deutsche Arbeiterfeste: Sozialinformationen, Telefonschule und Gesellschaft. — Wädrisch-Ottau: 13.35: Orchesterkonzert. — Bregburg: 18.00: Niederfonsert.

Wie wählt die sudetendeutsche Lehrerschaft?

Die Bevölkerung unseres Staates wird in den nächsten Tagen eine wichtige Entscheidung zu fällen haben. Wir stehen kurz vor den Wahlen in die Nationalversammlung. Von dem Ausgang dieser Wahlen in die gesetzgebenden Körperschaften wird vor allem das künftige Schicksal unserer Schule und ihrer Lehrer wesentlich bestimmt werden.

Die bisherigen Wahlen liefen in einem mehr oder weniger festem Geleise. An der großen fortschrittlichen Linie konnte nicht viel geändert werden, weil die Wähler durch eine verhältnismäßig einheitliche Erziehung in der Lage waren, über die Programme der einzelnen Parteien ruhig zu urteilen. Der rasch verfallende Kapitalismus mit seinem sozialen Egoismus im Inneren und den Spannungen nach außen hat das gründlich geändert. Die Krisisbedingte unserer gegenwärtigen Wirtschaftssysteme ist der Profit. In der Sucht nach immer fortgeschrittenen Steigerung wurde der technische Apparat so vervollkommen, daß mit wenigsten Menschen ein Vielfaches von dem produziert werden konnte, was er vor dem Kriege herstellte. Die Folge war, daß ungezählte Angeheime und Arbeiter arbeitslos wurden. Diese Produktionsmangel von Millionen Menschen hat die Einengung des Binnenmarktes zur Folge. Die Außenmärkte sind aber auch sehr eng geworden. Während des Krieges schon begann in den einzelnen Staaten und Kolonien der Auf- und Ausbau einer eigenen Industrie, der nach dem Kriege in noch rascherem Tempo fortgesetzt wurde. Das alles treibt viele Unternehmer in den Bankrott und macht die Krise zu einer Dauererscheinung. Da aber der Spötkapitalismus nicht bereit ist, freiwillig abzutreten, verläßt er sich mit Gewalt die ganze Staatsmacht bemüht zu machen, um alle Widerstände gewaltsam zu unterdrücken. Der politische Ausdruck für diese Gewalt ist der Faschismus, der solche mit dem edelsten Fühlen der Menschen erfüllte Begriffe wie: Volkstum, nationale Ehre, christliche Kultur u. a. in geschickter Weise für seine Zwecke mißbraucht.

Es ist also der Zustand, in dem sich ein großer Teil der Welt befindet und der in einigen von der Tschchoslowakei liegenden Staaten zum Faschismus führte. Dieser Einbruch des Faschismus in Mitteleuropa ist nun nicht ohne Wirkung auf das Sudetendeutschtum geblieben. Welche Auswirkungen diese Geisteshaltung für die Lehrerschaft haben kann, sei hier in großen Zügen umrissen.

Schule und Lehrerschaft erkennen sich in der Tschchoslowakei trotz aller Einschränkungen, verglichen mit ihrer Lage in unseren Nachbarstaaten, einer großen Freiheit.

Das wird mancher Kollege nicht wahr haben wollen. Lassen wir daher nicht Gefühle, sondern Tatsachen sprechen! Nicht Rache bestimme unser Handeln, sondern objektives Prüfen. Die einfachste Methode des Prüfers ist der Vergleich. Vergleichen wir daher zunächst unsere heutige Lage mit der von 1918.

Die Stellenbesetzung A. B. lag ausschließlich in dem freien Ermessen des Bezirkschulinspektors. Das „Vorstellen“ war — wie ein alter Lehrer sagte — die wichtigste Tätigkeit des Bezirks und wog mehr als ein Vorbringen von zehn Dienstjahren und als die beste Qualifikation. Die angestrebte Gleichstellung der Lehrer mit den gleichstufigen Staatsbeamten wurde trotz aller Kämpfe nicht erreicht. Das Verhältnis von Lehrer und Kirche schildert „Geist und Welt“ wie folgt:

„Der römisch-katholische Katechete war der erste im Lehrkörper. Alle Schulaemter hingen unter des Katecheten indirektem Einfluß. (Siehe Mala-

rus Katechetenpiegel.) Vom Mai bis Oktober mußte der Lehrer jeden Tag die Kinder in die Kirche führen und dort auf sie aufpassen. Von November bis April mußte er dies wenigstens jeden Sonntag tun. Zweimal im Jahre mußte er nachmittags zur Beichte der Schüler in die letzte Kirche kommen und dort die Aufsicht über die Kinder übernehmen. Er machte auch dem Priester im Beichtstuhl den Diener. Am anderen Tag mußte er wieder mit den Kindern in die Kirche zur Aufsicht. Und es geschah häufig, daß der Priester oder Kaplan sich vom Altar auf den Lehrer umwandte und tadelnd rief: „Herr Lehrer, kümmern Sie sich darum, daß die Kinder ruhig sind! Deshalb sind Sie ja da.“ Der Lehrer stand vor den Kindern als ein Intermediär des Priesters da. Falls er nicht alle religiösen Zeremonien mitmachte, wurde er als Fortschrittler, Gottloser bezeichnet, und da die definitiven Stellen nach dem Grundgesetz besetzt wurden: „Wer am würdigen zu sein schien“ erhielt kein Definitivum, weil sich die Pfarrei beim Bezirkshauptmann darum kümmerte, „daß er nicht der Würdige zu sein schien“. Der Lehrer mußte sich in der Kirche, vorwiegend in der katholischen, befinden. Er mußte die Lehrbefähigungsprüfung aus dem Religionsunterricht ablegen. Wenn er diese Prüfung nicht hatte, so konnte er in einer vorwiegend katholischen Gemeinde nie Schulleiter werden. Der Lehrer durfte nicht konfessionslos sein. Trat er aus der Kirche aus, wurde er aus dem Schuldienst entlassen.“

Nach 1918 hat sich die Lage der Lehrerschaft wesentlich geändert. Durch den Artikel IV wurden die Angeheltensverhältnisse grundlegend verbessert. Das Dienstalter und die Qualifikation sind für die Anstellung die entscheidenden Faktoren geworden. Welche große Bedeutung diese Neuregelung gerade für die sudetendeutsche Lehrerschaft hat, kann nur richtig gewertet werden, wenn man sich vor Augen hält, wie das frühere „Besetzungsvorgehen“ sich heute auswirken würde. Die Parität mit den Staatsbeamten, um welche in Oesterreich vergeblich gekämpft wurde, verwirklichte die Republik wenige Monate nach ihrem Bestande.

Die Dienstpragmatik brachte der Lehrerschaft ein der Gegenwart entsprechendes Disziplinarverfahren und zur Beurteilung der Leistungen die Qualifikationskommissionen mit entsprechendem Berufungsrecht.

Was zum Umsturz herrschte hier „freies Ermessen“. Die Vormachtstellung der Kirche und ihrer Vertreter in den Lehrkörpern wurde beseitigt. Der Lehrer ist heute Gleicher unter Gleichen. Niemand kann zur Ausübung religiöser Zeremonien gezwungen werden.

Es wurden hier nur einige wesentliche Ertragseigenschaften angeführt, um zu zeigen, daß wir manches zu schätzen, aber auch zu verlieren haben. Die Frage ist nun:

Weshalb bei diesen Wahlen auch um die oben angeführten Dinge oder nicht?

Mancher, vielleicht viele werden sagen, damit haben diese Wahlen gar nichts zu tun. Das ist aber vollkommen falsch. Von der Schule wird im Wahlkampf verhältnismäßig wenig gesprochen, aber nach einem Siege der gegenwärtigen Opposition, wird die Schule bedenkenlos der Reaktion als erstes Opfer darzubringen werden.

Die Lehrerschaft hat gewiß sehr viel Ursache, sich zu den Parteien, die in den letzten Jahren die Regierung bildeten, kritisch zu verhalten. Denken wir nur daran, daß unser Einkommen nicht unbedeutend gekürzt wurde. Das ist aber keine tschchoslowakische Spezialität, der Lehrerschaft

wurden in allen Staaten die Bezüge mehr oder weniger beschneidet.

Am meisten wurde den Lehrern in den faschistischen Staaten genommen.

Sie verloren aber dort nicht nur Geld, sondern auch die Freiheit. Denken wir daran, daß so gut wie in allen Nachbarstaaten die Freiheit der organisatorischen Betätigung der Lehrerschaft vernichtet wurde. Was dort als Lehrervereinigung bezeichnet wird, ist eine Hoangschweidung, in der kein Wort der Kritik gesagt werden darf. Eine Interessensvertretung der Lehrerschaft besteht nicht mehr. Was die Regierung tut ist gut und damit basta. Jeder Widerstand wird mit Gewalt gebrochen. Wer gegen das Regime auftritt, wird gemahregelt, wenn nicht eingekerkert.

Uns wurde wohl auch der Gehalt gekürzt, aber die Freiheit der organisatorischen Betätigung, unsere Interessensvertretung konnten wir uneingeschränkt erhalten. Unsere Mitwirkung am Schulaufbau wurde unter der gegenwärtigen Regierung sogar erweitert; erinnert sei nur auf den Einfluß aller deutschen Lehrervereinigungen auf die Reformen unter dem Schulminister Dr. Exner. Wir müssen so viel Mut aufbringen und sagen, daß unter der gegenwärtigen Regierung die Schule das ist in dem Herzen der Beschuldigungen und erbarmungslosen Verurteilungen, wie wir das gerade bei dem jetzigen Wahlkampf beobachten können, nicht leicht. Lassen wir uns durch keine marxistische Agitation verwirren. Es ist bisher in diesen Blättern noch nicht gesagt worden, ich halte es für notwendig zu sagen. Von dem Ausgang dieser Wahlen hängt in hohem Maße das weitere Verhältnis der Tscheken zu den Deutschen ab.

Wir als deutsche Lehrer haben ein besonderes Interesse daran, daß in der nächsten Regierung

aus B o t a muß es eine elarne Bewandnis haben! Sieben Ehrenbeleidigungslagen in drei Monaten! Und der Herr Bezirksrichter erinnert sich, daß der heutige Kläger, wie auch sein Ehepartner beim letzten Prozeß als Zeugen geladen waren. Und damals hatten wieder zwei der heutigen Zeugen einander verklagt. Kurz und gut, stets waren diese sechs Nachbarn aus Bhotra gemeinsam in wechselnden Rollen bei Gericht erschienen, entweder als Prozeßparteien oder als Zeugen und stets waren diese Prozesse im Handumdrehen verglichen. Was mochte da dahinterstehen?

Die Reingriede des Richters sollte indessen durch einen Zufall bedrückt werden. Als er einige Stunden später zum Mittagessen eine benachbarte Restauration aufsuchte, fand er die sechs rätselhaften Männer aus Bhotra in fröhlichster Stimmung um einen gemütlichen Schisch sitzen. Und bei dieser Gelegenheit enthielten sie ihm ihr Geheimnis.

Die sechs Nachbarn hatten eine fonderbare Interessengemeinschaft gegründet. Sie haben nämlich außerordentlich resolute Frauen, von denen sie sehr kurz gehalten werden und die ihren Ehekräppeln insbesondere Ausflüge in die Stadt streng unterlagerten. So taten sich also die Kameraden zu einer „Gesellschaft zur Beschaffung triftiger Vorwände“ zusammen, um ab und zu einmal doch zu einem kleinen fideles Absteigen in die Stadt zu kommen. Ein besonders triftiger Grund ist zweifellos eine gerichtliche Vorladung, wobei die Frau ja nicht zu wissen braucht, warum es eigentlich geht. Hauptsache ist das amtliche Formular. Und so baute eben im Bedarfsfalle abwechselnd einer dem anderen eine herunter, ließ sich mit Beugnigen flagen und die andern machten die Zeugen. Und dann warteten sie sehnlichst, bis die erkrankten Vorladungen kamen, sozusagen als amtliche Anweisung auf einen kleinen Gummel. In einer Verhandlung kam es natürlich niemals, man verglich die „Ehrenbeleidigung“ in der geschicktesten Art und so nach kurzem Aufenthalt bei Gericht ins Gertrudhaus, um die Sache ordentlich zu begleichen und sich des freien Tages zu erfreuen. Die unbedeutenden Gerichtsakten wurden brüderlich aufgeteilt.

Gerichtssaal

„Gesellschaft zur Beschaffung triftiger Vorwände“

Die „Ehrenbeleidigungen“ der zehn Ehekräppel

Frage. Wir müssen vorweg feststellen, daß diese komische Gerichtsaktenprobe, so anerkennend sie auch anmuten mag, sich tatsächlich ereignet hat. Aus Discretion wollen wir wieder die Beteiligten, noch den Ort mit den richtigen Namen nennen.

Der Herr Bezirksrichter schüttelt den Kopf. Welcher Teufel der Streitigkeit ist denn auf einmal in die Wohnort des nahen Dorfes B h o t a gefahren? Binnen drei Monaten muß der Herr Bezirksrichter schon die siebente Ehrenbeleidigungslage verhandeln. Josef B e t a hat seinem Nachbar Franz K o t o n auf offener Straße eine O b e r f e i g e gegeben und Kokum hat ihn geklagt. A d t Z e u g e n sind geladen. Weder der Kläger, noch der Angeklagte sind durch Kooptation vertreten, sondern haben sich Mann gegen Mann erbitterten Anliegens gegenüber, nämlich bereit, ihre Sache bis zum äußersten zu verteidigen. Der Richter verliert einen Vergleich herbeizuführen und siehe da! — die primigenen Feinde werden im Handumdrehen weich wie Wachs: „Alter Kamerad, verzeh mir, es tut mir leid. Ich leiste Abbitte.“ — „Gar nichts zu sagen, lieber Nachbar, sein wir wieder gut!“ — Ein heraldischer Dankedruck, der Klageerlegt die Kosten (sie sind nicht groß, weil keine Advokaten zu bezahlen sind) in fünf Minuten ist der Ehrenbeleidigungsspross erledigt und Klager und Beklagter ziehen Arm in Arm ab, gefolgt von den acht Zeugen, zu deren Einvernahme es gar nicht gekommen ist.

Der vielgeplagte Richter deut für solche einfältige und nachsichtige Prozeßgegner natürlich viel Sympathie, was ihm jeder nachfühlen wird, der weiß, zu was für einer Herbenprobe für einen Richter harrschädliche und zungenfertige Prozeßhandlungen werden können. Aber trotzdem — mit diesen Leuten

Zu dieser Verhandlung war Lena als Zeugin geladen. Sie spürte ein leises Fieber der Erwartung, dem Säreden eines einsamen Abends in heller Tagesbeleuchtung entgegenzutreten. Doch wurde sie fast enttäuscht: Der Angeklagte war ein sehr schwächlicher, sehr junger Mensch mit hungrigen Wangen und fast erloschenen Augen. Wahrscheinlich wäre er beim ersten Widerstand zusammengebrochen; vor Hunger, dachte Lena, und konnte das aufsteigende Gefühl eines Unrechtes schwer unterdrücken.

Die Geschichte des Jungen, die sich aus dem Bericht und den Fragen des Vorsitzenden zusammensetzte, mutete Lena seltsam vertraut an. Ein Stück ihres eigenen Lebens, ins noch Bittere. Hoffnungslosere getandelt, aber mit gleichen Kämpfen, gleichen Zielen, gleichem Glauben, Lernen dürfen, auch um den Preis der Entbehrungen und mühseligem Erwerb, das drängende Suchen nach Erlernen und Begreifen, und die schmerzhaften Ueberzeugung vom eigenen Verursachen, von zukünftiger Leistung. . . .

Der Angeklagte blieb hartnäckig bei der Behauptung, die Tasche sei sein Eigentum. Dem Kämpfenden muß jede Waffe recht sein, dachte Lena. Was in ihrem Leben schon zur Müdigkeit geworden war, war hier noch Trieb und ungeborenes Wollen.

Lena hob den Kopf, und ihre Augen lag'n Sekundenlang in denen des Angeklagten. Und dieser Augenblick enthielt alles. Eine ungeheure Welle von Scham würgte sich über sie, jetzt, da sie attell ihr Handeln vor sich aufgerissen sah: einen von Ihersprechen wollte sie verraten an die gemeinsamen Feinde; einen, der um sein Recht

Leitungswasser ist nicht immer zuträglich



KRONDORFER SAUERBRUNN immer!

wieder Deutsche vertreten sind. Eine Regierung ohne Deutsche dürfte sich sehr bald an die Torsache erinnern, daß z. B.

die deutsche Kinderzahl in der letzten Zeit um 17 Prozent zurückgegangen ist, während die Zahl der deutschen Klassen nur um 3 Prozent verringert

wurde. Gerade die jüngere Lehrerschaft möge überlegen, was das heißt. Es sind aber noch schlimmere Dinge möglich. Denken wir nur für einige Augenblicke unsere Augen über die Grenzen.

Die kommenden Wahlen erfordern also von der Lehrerschaft eine genaue Prüfung, denn sie sind eine ernste Entscheidung. Wir müssen alle uns vorgelegten Wahl- und Schulprogramme auf ihren tatsächlichen Wert, vor allem aber auf ihre Fortschrittlichkeit unterziehen. Das Ergebnis dieser Untersuchung darf allein unser Handeln bestimmen. Nicht Haß und Rache dürfen uns dabei lenken, sondern nur die Vernunft.

Und die Vernunft sagt uns, daß unter dem gegenwärtigen Regierungssystem Schule und Lehrer noch am besten geborgen sind. Die sudetendeutsche Lehrerschaft wird daher ihre Freiheit nur dann behalten, wenn sie den beiden deutschen Regierungsparteien wieder zur Macht verhilft.

J. S.

Der Heberfall

Von Oskar Maria Graf

Lena lief abgehört die letzten Stufen zu ihrer Wohnung empor und ließ sich erschöpft in einen Sessel fallen. Atemlos, kaum noch Herr ihrer Glieder. So blieb sie reglos, mindestens eine halbe Stunde, ohne doch die wohlthuende Lösung der Knie zu empfinden. Immer noch fühlte sie die kampfbefehle Bewegung ihrer Hüfte, die mechanischen täglichen Weg nach ihrem Hause rannten und noch gegenüber dem treibenden Erschrecken des jungen Körpers, wie mit Bleikugeln belastet schienen. Ein Anglistroman dachte Lena, eine immer rückende Verfolgung, während die Hüfte erlammungslos im Boden wurzelte. Dann aber wurde sie plötzlich wach und begriff, daß dies kein Roman sei, sondern daß sie es wirklich erlebt hatte: einen Heberfall, eine Verraubung. Fast schien es ihr undenkbar, daß i h e dergleichen begegnen sei, daß etwas, was die Gewohnheit vieler Zeitungsberichte in die Verlässlichkeit einer Kinoplantage gelleidet hatte, an ihr selber wirklich und Lebenswahr geworden sei. Aber ach, sie mußte es wohl glauben, die Beweise waren zu handgreiflich. Die silberne Handtasche war fort — verschwunden, und mit ihr die Auster des früheren Lebens, gerahmten Lebens, dem sie wohl nicht nachtrauerte — nein — niemals, das aber doch eine schmerzliche Erinnerung war und ihre „Entscheidung“ nannte. Um ihr Handgelenk lief ein immer roter Streifen, und schnell erlebte sie es noch einmal: Das Aufstehen eines verblühten Kopfes aus dem Gebüsch des einsamen Parkweges, den

fein die unerhörtesten Qualen trug, diesen Gefährlichen Überantworten, die niemals litten. . . . Wach und unabwendbar begriff sie ihre Zusammengehörigkeit mit allen denen, die nicht in den Rahmen dieser hilflosen Redlichkeit zu pressen waren, die sich selber ausgeschlossen hatten, weil sie brannte. . . . Jene dort, die Klacken, Geschäftigten, waren ja im Begriffe, ihr Recht zu verschaffen. Das Recht auf eine Tasche. Eine Tasche, das war doch Gott sei Dank etwas Greifbares. . . . was wog dagegen das Recht auf Arbeit und Leben?

Wieder wandte Lena sich zum Angeklagten, der seine Augen noch nicht von ihr gelöst hatte, und sandte ihm ein Lächeln, wie einen Scherz.

„Zeugin, erkennen Sie diese Tasche als Ihr Eigentum?“ Ismarte die Stimme des Vorsitzenden. Und Lena sagte ein leises bestimmtes „Nein!“ — „Wie?“ im Inneren zitterten Verdubelheit und Empörung über die unnötige Komplizierung einer glatten Sache. „Dies steht doch im Gegensatz zu Ihrer Behauptung auf dem Polizeibüro?“ — „Das war in der ersten Erregung,“ sagte Lena ruhig, „doch meine Tasche hatte einen geraden, glatten Bügel, dieser ist geschweifert und mit Ornamenten verziert.“

Mit freudiger Stimme leistete Lena den verlangten Zeugnissen. Der Angeklagte wurde entlassen, die Tasche erhielt er zurück.

„Behalten Sie sie,“ schrie ihm Lena, „mehr habe ich nicht zu geben. Vielleicht, daß sie Ihnen hinweghilft über eine schlimmste Zeit bis zu einem Anfang.“

Griff um das Handgelenk, das Fortreifen der Silbertasche — in einer Sekunde, ehe ihr Bewußtsein eingeseht hatte, war alles geschehen; der Säred trieb ihn den Säred in die Höhe zurück und hämmerte sinnlos gegen ihre Brust, so daß sie nichts wachte, alle rennen, rennen, bis sie ermatte auf den Stuhl sank. . . .

Jetzt, da sie sich sicher fühlte und auch im nachträglichen Heberdenken keinen Punkt entdeckte, der eine wirkliche Gefährdung ihrer Person bedeutete hätte, Wüte sich der übersteigerte Krampf in ein wohliges Nubempfinden, das sich in einer leisen Lachlust verlor. Fast war sie dem Fremden dankbar, der in den anderen Gleichklang ihrer Lage einen neuen Ton mischte! Freilich, die Silbertasche war verloren, die letzte Möglichkeit eines arbeitslosen Einkommens! Aber ach, dachte Lena, ich hätte sie doch nicht verkauft und kann mir nun einbilden, sie läge wohlverwahrt in unsterblichen Schulasten.

Trotz dieses Selbsttröstes, in einem Gefühl, das sich aus Ordnungsliebe und Hoffnung mischte, ging sie am nächsten Tag in das Polizeibüro. Dort hatte man in der vergangenen Nacht ein Individuum eingekerkert, das keine Unterhose und nur mangelhafte Ausweisse besaß und in dessen Besitz eine Silbertasche gefunden hatte. Da man man eine Silberhandtasche gefunden hatte, so handelte es sich um ein Verbrechen, das er gerade von seiner verstorbenen Schwester, das er gerade von seiner Tochter zum Besehen tragen wollte — Li in letzter Not zum Besehen tragen wollte — Li in letzten Augenblicke, behielt man vorläufig Mann nen Glauben identisch, behielt man vorläufig Mann nen Glauben identisch. Lena erkannte je und Tasche in Gewahrman. Lena erkannte je und Tasche in Gewahrman. Lena erkannte je und Tasche in Gewahrman.

Das Aufstehen eines verblühten Kopfes aus dem Gebüsch des einsamen Parkweges, den

Trager Zeitung

Wahlschwindel mit dem DFC

Die Sportfreunde sollen durch ein DABG-Flugblatt irregeführt werden

Die DABG hat in den letzten Stunden vor der Wahl, in berechtigter Sorge um ihr Schicksal, Zuflucht zu einem abgestandenen und längst widerlegten Luft genommen. Sie verbreitete in Prag ein Flugblatt, in welchem sie den Sportlern einreden will, daß der Minister für öffentliche Arbeiten, Genosse Dr. Czech, für die geplante Auflassung des DFC-Spielplatzes verantwortlich sei.

Mit ganz dem gleichen Recht könnte die nervös gewordene DABG den Kaiser von Siam für das Schicksal des DABG-Platzes verantwortlich machen.

Der DFC-Platz ist Eigentum des technischen und landwirtschaftlichen Museums, welche beide keine Staatseinrichtungen sind und auf die Gen. Czech nicht den geringsten Einfluß hat.

Da ja für Fragen des Sports grundsätzlich das Gesundheits- und nicht das Arbeitsministerium zuständig ist.

Daß die Dinge so liegen und daß Genosse Dr. Czech in keiner Weise für den Fußballplatz des DFC verantwortlich gemacht werden kann, ist übrigens auch den Herren von der DABG, die sie noch vor Wahltag aus dem Häuschen geraten waren, sehr gut bekannt gewesen. Ihre

„Bohemia“ schrieb am 13. Dezember 1934 über diese Angelegenheit wörtlich:

„Tatsache ist, daß die alte Regulierungskommission (in deren Kompetenz die Frage des DFC-Spielplatzes fällt), noch immer in Funktion ist und nach Aufgabe ihrer weitestgehenden Kompetenz schaltet und waltet, so daß das Arbeitsministerium gebundene Hände hat.“

Das Blatt gibt also ausdrücklich zu, daß Minister Czech keinen Einfluß auf das Schicksal des Spielplatzes hat. Das hindert aber natürlich die DABG nicht, wenn's ihr gerade als Wahlschwindel paßt, das Gegenteil zu behaupten.

In Wahrheit aber liegen die Dinge so, daß die Funktionäre der sozialdemokratischen Partei, vor allem Genosse Tausch, und der Prager Stadtratsordnete Genosse Dr. Schwelb sich wiederholt mit aller Energie für den Sportplatz auf dem Weidvedere eingesetzt haben und diese Bemühungen um die Förderung des deutschen Sportes in Prag — unbekümmert um die plumpen Wahlmanöver der DABG — auch in Zukunft fortsetzen werden.

Ende des Prager Goebbels-Film-Standals?

Reißner-Film in Berlin nicht zugelassen

Der — unseren Lesern bekannte — Standal der gleichgeschalteten, dem Diktat der Berliner Reichsfilmkammer unterworfenen Parandov-Filme scheint für die schuldigen Film-Unternehmer mit einem geschäftlichen Debatel enden zu wollen. Das kostspielige Glanzstück der gleichgeschalteten Prager Produktion, der Purian-Film „Der Held einer Nacht“, dessen deutsche Version von der Filmfirma Reißner nach dem Artikel-Paragrafen besetzt worden war und auf dessen reichsdeutsche Aufführungsserie sie große Hoffnungen setzte, soll nun, wie bekannt wird, in Deutschland zur Aufführung nicht zugelassen werden. Als Grund gibt das Propagandaministerium des Herrn Goebbels „künstlerische Minderwertigkeit“ an, — was im Hinblick auf die Qualität der reichsdeutschen Filme zwar eine Dreifigkeit, aber für die

„arische“ Prager Filmkunst immerhin eine Lektion ist, die man ihr gönnen darf. Da auch den anderen deutschen Versionen der Prager Filme von den Berliner Behörden immer größere Schwierigkeiten gemacht werden, soll bei den hiesigen Produzenten bereits erwogen werden, sich von der bisherigen Bindung an Berlin zu lösen. So blamabel es ist, daß dieser Rückzug nicht aus eigenem Antriebe, sondern erst als Folge der üblichen Erfahrungen mit den Berliner Film-Diktatoren erwogen wird, so begrüßenswert wäre es dennoch, weil er einem schmachtvollen Zustand ein Ende machen und allen neuen Hoffnung geben würde, die von der kulturpolitischen Notwendigkeit überzeugt sind, in Prag nicht-gleichgeschaltete deutsche Filme zu drehen.

Der Wahlkampf in Prag

erreichte gestern seinen Höhepunkt in einer Reihe von sehr bewegten Kundgebungen, die insbesondere auf dem Wenzelsplatz großen Umfang annahmen, wo seit den Nachmittagsstunden Anhänger der verschiedenen Parteien in größeren Gruppen demonstrierten. Es war eine große Menge von Polizei aufgebunden worden. Trotzdem kam es wiederholt zu Zusammenstößen zwischen den politischen Gegnern. So kam es gegen sieben Uhr abends vor der Postparade zu einer großen Kräfte zwischen Sozialisten und Anhängern des Národní Sjednoceni. Den Sitzbühnen-Faschisten wurden ihre Embleme und Transparente zertrüffelt und vernichtet.

Gegen acht Uhr abends war der ganze Wenzelsplatz von Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und Kommunisten vollkommen besetzt. Bis nach zehn Uhr abends demonstrierten sie dort mit Liedern und Sprechchören gegen den Faschismus. Als von einem vorbeifahrenden Kellamswagen der Straßenbahn die Plakate des Národní Sjednoceni heruntergerissen wurden, ging Polizei gegen die Demonstranten vor. Nach halb 11 Uhr gelangten auch einige Trupps von Sitzbühnen-Anhängern nach ihrer Versammlung auf der Slavischen Insel auf den Wenzelsplatz. Auch jetzt ging die Polizei wiederholt gegen sie mit dem Gummiknüppel vor und zertrüffelte die Demonstranten. Es bildeten sich aber immer wieder neue demonstrierende Gruppen und der Wenzelsplatz bot bis in die späten Nachtstunden ein außerordentlich unruhiges Bild.

Vor dem Gebäude der Jivno-Bank und dem Wahlquartier der „Nationalen Vereinigung“ am Graben sammelte sich gegen zehn Uhr eine große Menge, die immer wieder in stürmische Niedertrübe gegen den Faschismus ausbrach. Als mehrere Trupps Sitzbühnen-Anhänger verhielten, Gegenmanifestationen zu veranstalten, nahm die erregte Menge so energisch gegen sie Stellung, daß sie so gleich das Hofenpanzer ergriffen.

Mehrere Ueberfallwagen durchfuhren den ganzen Abend die Straßen des Demonstrationsbezirks. Den besondern Unmut der Menge erregte es, daß die Faschisten sich gegenseitig nach Hitler-art mit erhobenen Händen begrüßten. Als es jedoch ernst wurde, blieben die Hände der Provokateure sehr artig unten.

Deutsche Sozialdemokratie wird in Prags Straßen

„D S A P L i e e 61“ so las man in meterhohen Buchstaben an einem Propaganda-wagender Straßenbahn, der Freitag und Samstag, durch Prag fuhr.

Der Wagen, der auch wirkungsvolle Werbung zeigte, erregte überall Aufsehen, zumal die Sozialdemokratie die einzige deutsche Partei war, die in Prag auf diese Weise öffentlich für ihre Liste agitierte. Als der Wagen gegen Mittag den Wenzelsplatz passierte, hielten es einige Helen-Burschen für angezeigt, den Wagen mit dummen Zureufen in — tschechischer Sprache zu „begreifen“. Die plumpe Spekulation verfiel jedoch nicht. Die umstehenden Zuschauer brachten die Burschen so gleich zum Schweigen.

Herda - Sicha - Evropan. Eine Alt-Prager Straßenfigur hat gestern die Polizei durch eine von ihr eingebrachte Strafanzeige beschäftigt. Der bekannte Blindhörschenderkäufer und „Prophet“ Franz Siesner, 52 Jahre alt, Stefanagasse 6, der seit 1923 von seiner 39-jährigen Frau Anna, die am Podie wohnt, getrennt lebt, sonst aber nichts gegen sie zu haben scheint, hat dieser die ganzen zwölf Jahre hindurch seine Ersparnisse anvertraut, die sie in der Bank deponieren sollte. Als er nun etwas hebeln wollte und hat 25.000 Kč, die er nach seiner Meinung erspart hatte, nur 50 Kč vorfindet, erstattete er die Strafanzeige gegen seine Frau. Diese verantwortete sich dahin, daß ihr Geliebter, der 43-jährige Wenzel Trojan aus der Langgasse, der als gewalttätig bekannt ist, sie gezwungen habe, ihm das Geld ihres Mannes auszugeben; auch sonst habe er sie bedroht und ihr, als sie sich entschlös, ihn eines jüngeren Weiberbets wegen zu verlassen, im Hotel, in dem sie angeheiratet war, solche Szenen gemacht, daß sie entlassen wurde. Im Hebrigen behauptet sie, daß die Ersparnisse nur 10.000 Kč betrügen, während der ebenfalls verhaftete Wenzel Trojan nur 6000 Kč zugibt, die er überdies freiwillig bekommen haben will. Die Wahrheitsheit des Blindhörschenderpropheten, der im Volksmund Herda - Sicha - Evropan genannt wird, hat sich wie dem auch sei, diesmal nicht bewährt.

Ueberfahren. Freitag früh fuhr der Abokat Dr. Ladislav Host aus Prag II., Kelsova 3, mit seinem Personenauto P-16.927 durch die Belcredistrasse zum Strohmaherplatz, als gerade bei der Straßenkreuzung die 73-jährige M. Baumrad aus Prag I., ihm in die Radbahn lief und zu Boden gestoßen

wurde. Da sie über Schmerzen im Kopfe klagte, wurde sie von Dr. Host selbst auf die Klinik Nizásek gebracht, wo festgestellt wurde, daß sie eine Gehirnerschütterung und eine Riswunde am Scheitel erlitten hat. — Freitag nachmittags fuhr der Student Jd. Toller aus Lieben mit seinem Auto P-3949 durch die Hooverova, als er gerade beim Wilsonbadhof, Josafagen auf einen Schlag, den vorbeigehenden Beamten Josef Slavik und den Redakteur Bohumil Klein, beide aus Veskovice umwarf. Beide sind nur leicht verletzt; Slavik hat Hautabschürfungen, Klein eine Verrenkung des rechten Fußes erlitten.

Selbstmordversuch einer Tänzerin. Donnerstag mittags wurde in der Toilette eines Gasthauses am Konstanzer Platz in Hřibov die 20-jährige wohnungs- und arbeitslose Tänzerin Helena Coudal erhängt aufgefunden. Sie konnte jedoch, nachdem sie durch die Rettungssituation ins Allgemeine Krankenhaus gebracht worden war, wieder zu sich gebracht werden. Doch zeigte sie Anzeichen von Geistesverwirrung und sprach unsammenhängend, so daß sie auf Anordnung des Polizeiarztes in die Anstalt für Geistesranke überführt wurde.

Verstirbt wird seit dem 11. d. M., die am 17. August 1905 in Smichov geborene Modistin Marika Bauer. Sie ist mittlerer, schlanker Statur, mit braunen Augen, schwarzen Haaren und ovalem Gesicht. Sie trug ein rotes Kleid, einen hellen Ueberrock und einen blauen Hut mit weißer Blume.

Ausflugszüge der Staatsbahndirektion Prag: Vom 29. Mai bis 2. Juni, ins Gesente zum Preise von 265 Kč, vom 2. bis 23. Juni, zum Kururlaub, halt nach Karlsbad für 1230 Kč, vom 2. Juni Sporigung zum Motorradrennen nach Pardubice für 63 Kč, vom 8. bis 18. Juni, quer durch die Elbowater für 560 Kč, vom 8. bis 10. Juni, zur Sokolbaude 180 Kč — nach Rohannisbad für 135 Kč und ins Adler-Gebirge für 140 Kč. Anmeldungen täglich von 8 bis 17 Uhr im Bazar neben dem Wilsonbadhof und am Vaclavské nám., 60., Passage Pöbnitz.

Kunst und Wissen

Beethovens „Missa solemnis“, die neben Joh. Seb. Bach's Hoher Messe grandiosste Konzert-Messe und eines der großartigsten Chorwerke überhaupt, gelangte dieser Tage durch den hiesigen Chorverein „Glabol“ zur eindrucksvollen Aufführung. Ueberzeugend war vor allem die formale Gestaltung und chorische Wiedergabe des Miesenwerkes. Denn der Chor des „Glabol“ imponierte nicht nur durch die Fülle seines in allen Stimmgruppen reich besetzten Stimmenmaterials, sondern auch und insbesondere durch dessen musterartige Ausgesprochenheit. Rasterhaft ist auch die künstlerische Disziplin des „Glabol“-Chores, der in den musikalischen und rhythmischen Details, in der Intonation, gefangstedenischen Fertigkeit und Aussprache auf der höchsten Stufe chorischer Künster steht. Dem Dirigenten des „Glabol“, Chormeister Hergl, ist neben seinen großen Verdiensten um die Zubereitung seines Chores wertvolle Interpretation und Scharfsinn der Stabführung nachzuführen; in der Gestaltung überwiegt das Bestreben formaler Vollkommenheit, so daß Empfindung und Ausdruck bisweilen zu kurz kommen. Der schwierigen instrumentalen Besetzung der Messe entledigte sich in vorbildlicher Weise das bewährte Orchester der Prager Tschechischen Philharmonie, dessen erster Konzertmeister Rovák im großen Violin solo höchst bedeutend hervortrat. Am vokalsten Soliquartett fielen namentlich die schönen Stimmen der Altistin Krása und des Tenors Miavec auf. An der Orgel sah Prof. Wiedermann.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Sonntag, halb 8 Uhr abends: Servus, Servus, D. I. — Montag halb 7: Danton's Tod, Theatergemeinde der Jugend. — Dienstag halb 8: Hoffmanns Erzählungen, A. V. — Mittwoch halb 8: Danton's Tod, D. I. — Donnerstag halb 8: Die deutschen Kleinfüßler, G. 2. — Freitag halb 8: Danton's Tod, D. I. — Samstag halb 8: Servus, Servus! A. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag 8: Die Zuderbäderin, Premiere. — Montag 8: Charles's Tante, Pantomime und freier Verkauf. — Dienstag 8: Die Zuderbäderin. — Mittwoch 8: Meine Cousine aus Warschau. — Donnerstag 8 Uhr: Ich hab's getan, volkstümliche Vorstellung. — Freitag 8 Uhr: Die Zuderbäderin, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Meine Cousine aus Warschau.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Das Lied der Heimat“, Lubkar, Deutsche Premiere. — **Adria:** „Der Filmsanitizer“, A. Harold Lloyd. — **Alfa:** „Flucht aus dem Paradies“, A. E. Lubitsch. — **Avion:** „Die blonde Venus“, A. Marlene Dietrich. — **Beranel:** „Aus dem Regen in die Traufe“, A. Laurel und Hardy. — **Genji:** „Wenn ich eine Million hätte“, A. E. Lubitsch. — **Flora:** „Suzanne Lenox“, A. Greta Garbo. — **Qveda:** „Nixen-Programm“. — **Julis:** „Eine Frau vergißt nicht...“, A. — **Kinema:** „Journal, Grotteske, Reportage“. — **Koruna:** „Der Held der Arena“, A. — **Kotva:** „Bosambo“, Engl. — **Lucerna:** „Bosambo“, Engl. — **Netro:** „Viel-sing“, A. S. Temple. — **Passage:** „Eine Frau vergißt nicht...“, A. — **Praha:** „Salto in die Seltsamkeit“, D. — **Nabis:** „Sein Schatten“, A. — **Skaut:** „Nana“, A. Anna Sten. — **Spitsojor:** „Die blonde Venus“, A. — **Uma:** „Laurel u. Hardy und Lon Chaney“, A. — **Vaikal:** „Suzanne Lenox“, A. Greta Garbo. — **Velveber:** „Barbara raß...“, Tsch. — **Leuvre:** „Barbara raß...“, Tsch. — **Regy:** „Sein Schatten“, A. — **U Vejovoda:** „Der Herr ohne Wohnung“, D. — **Kaldek:** „Suzanne Lenox“, Amer. Greta Garbo.



Marlene Dietrich und der kleine Dicky Moore in dem Sternberg-Film „Blonde Venus“

Mitteilungen der »Urania«

Heute 11 Uhr: Filme von anno domini zumal, lustige und interessante Filmrückblicke Filme aus den Jahren 1900—1914.
Unergeklärte Filme: „Mit Heideberg“, der wundervolle Lubitsch-Film, Norma Kowarro, Norma Edeaver in den Hauptrollen. Freitag halb 8 Uhr.

Radiumbad St. Joachimsthal

Beste Radiumquelle der Welt.
Istallische Lage inmitten des malerischen Erzgebirges am Fuße des Riesengebirges.
Küche, Trinf- u. Inhalationskurven, Kuriehellbad mit Radiumbädern.
Ausgezeichnete Heilerfolge bei:
Gelenksrheumatismus, Neuralgien, Neuritis, Zahndolore, Korbholst und Keuzallergien, Arteriosklerose, chronischen Entzündungen des Organismus und des Blutes, chronischen Blutzugungen, sowie Gelenks- und Gichtleiden.
Krankheit und Prognose durch die Kurkommission, 3007.

Billige Kuren

an den heißen, hochrad. Thermen

Bad Teplitz-Schönau

bei Gicht, Rheuma, Ischias
Auskunft: 3006
Städtische oder Clarysche Kurdirektion

VERLANGEN SIE

in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines
SELCHWAREN
der Firma
HEGNER & Cie., PILSEN
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen sind die allerbesten!

1875 1935
60 Jahre
Qualitäts-Erzeugnisse
PREMIER

Ballon-Räder
Touren-Räder
Luxus-Räder
Halbrenn-Räder
Renneräder
Volksräder
Geschäfts-Räder
Transport-Dreiräder
Jugend-Räder
Kinder-Räder

Vertretungen in allen größeren Orten. Wo nicht vertreten, wende man sich direkt an die Fabrik in Pilsen.
PREMIERWERKE A.-G.
PRAG 3005 EGER

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Wegnahme durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei älteren Einkontungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retormarken. — Die Zeitungsankunft wurde vor der Post- und Zellergraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.